

**Schriftleitung:**  
 Rathhausgasse Nr. 3  
 (Summer'sches Haus).  
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, kamentose Einwendungen nicht berücksichtigt.  
 Anzeigen  
 steht die Verwaltung gegen Vernehmung der billigsten schriftlichen Beweise entgegen.  
 - Bei Wiedereinstellungen Preisnachlass.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag ausgenommen.  
 Postparcassen-Conto 686.000.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
 Rathhausgasse Nr. 3  
 (Summer'sches Haus).  
**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . fl. 1-60  
 Halbjährig . . . fl. 3-20  
 Ganzjährig . . . fl. 6-40  
 Für Cilli mit Zustellung in's Haus:  
 Monatlich . . . fl. —55  
 Vierteljährig . . . fl. 1-50  
 Halbjährig . . . fl. 3-  
 Ganzjährig . . . fl. 6-  
 Für's Ausland erheben sich die Belegungsgebühren um die höheren Befreiungs-Gebühren.  
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 85.

Cilli, Donnerstag, 24. October 1901.

26. Jahrgang.

## Zoll-Union mit Deutschland.

Die in Berlin erscheinende „Deutsche Wochenschrift“ beschäftigt sich in einer lesenswerten Artikelreihe mit der Frage einer Zoll-Union zwischen Oesterreich und Deutschland und tritt auf Grund überzeugender Darlegungen unter gewissen Vorbehalten für die Zoll-Union ein. Diese begegnet — solange dabei das heutige Oesterreich-Ungarn in Betracht kommt — im Deutschen Reiche gewichtigen Bedenken, die sich kurz zusammenfassen lassen, wie folgt:

Das neu hinzutretende Gebiet ist zu groß, die Consumfähigkeit der Bevölkerung und die Produktionsbedingungen — man denke nur an Ungarn und Galizien — sind zu ungleich, die Gefahr ist vorhanden, daß dem Deutschen Reiche die Führung der Wirtschaftspolitik nach seinen Interessen entwendet wird oder die Zoll-Union wieder zerfällt, nachdem Oesterreich-Ungarn in derselben auf Kosten Deutschlands gestärkt worden ist. Ganz anders aber liegen die Dinge, wenn man nicht ganz Oesterreich-Ungarn in Betracht zieht, sondern nur einen Theil davon und zwar die ehemaligen deutschen Bundesländer, das ist also Cisleithanien (mit Ausschluß von Galizien, Bukowina und Dalmatien). Bekanntlich ist eine staatliche Sonderstellung dieser Länder und eine Zoll-Union derselben mit dem Deutschen Reiche eine Forderung des „Linger Programmes“, die sowohl von der Aldeutschen Vereinigung, wie auch von der Deutschen Volkspartei in Oesterreich vertreten wird. Mag ihre Erfüllung nah oder fern sein, eine Prüfung der Folgen, die sich aus ihr ergeben, ist wohl am Platze.

Schon rein durch die geographische Gestaltung dieses Gebietes würde es eine sehr brauchbare Ergänzung des deutschen Zollgebietes sein: fast in gerader Linie zöge sich die österreichische Grenze von Oberberg nach Fiume; das Verhältnis zwischen der Größe des Zollgebietes und der Länge der zu

bewachenden Grenze wäre ein wesentlich günstigeres als gegenwärtig. Der Zuwachs würde 198.000 Quadrat-Kilometer zu den 541.000 des Deutschen Reiches betragen sammt einer Bevölkerung von etwa 17 Millionen. Ein Theil dieses Gebietes, nämlich die Subetenländer, haben bereits heute ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt im Deutschen Reiche; der Hafen Böhmens ist Hamburg und die Ausführung des Donau-Elbe- und des Donau-Odercanals wird das in den Bereich deutscher Häfen fallende Gebiet Oesterreichs noch erweitern. Die wirtschaftlichen Bedingungen in Deutsch-Oesterreich, wie wir das Gebiet nennen wollen, sind denen des Deutschen Reiches sehr ähnlich. Mag die Kaufkraft seiner Bevölkerung auch die des Reiches nicht ganz erreichen, so ist es doch zweifellos jener Bevölkerungstheil des gegenwärtigen österreichisch-ungarischen Wirtschaftsgebietes, der ihr darin am nächsten kommt. Eine Vertheilung der Zolleinnahmen auf den Kopf der Bevölkerung würde für das Deutsche Reich keinesfalls ein größeres Opfer bedeuten, als es Preußen seinerzeit im Zollverein bei Anschluss jedes kleineren Staates gebracht hat. Aber auch sonst sind die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutsch-Oesterreichs denen des Reiches ähnlich. Es ist ein vorwiegend industrielles Land; es führt genau so wie das Reich Brotgetreide und zwar in erheblichem Maße ein, die Vieheinfuhr ist sogar weit größer als die des Reiches.

Das Ergebnis wäre im ganzen dieses, daß sowohl die deutsche, wie natürlich in noch weit größerem Maßstabe die österreichische Industrie ein vergrößertes Absatzgebiet erhielten, daß das vergrößerte Wirtschaftsgebiet aber insbesondere den agrarischen Staaten des Ostens: Rußland, Ungarn und den Balkanstaaten gegenüber wirtschaftlich mächtiger wäre als gegenwärtig das Deutsche Reich allein. Deutschland gewänne durch den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an sein Zollgebiet vor allem zwei Dinge: erstens das Alpengebiet, dessen Reich-

thum an Wasserkräften bei der weiteren Entwicklung der Technik noch eine ganz ungeahnte Bedeutung für die Industrie gewinnen kann; zweitens einen Handelsweg nach dem Mittelmeer. Triest würde zum Hafen Süddeutschlands werden.

Zugegeben, daß auch heute schon Deutschland von Hamburg aus einen sehr lebhaften Handelsverkehr nach dem Orient unterhält; wenn es aber den jetzt im Rückgang begriffenen österreichischen Levantehandel neu beleben könnte, wenn der Unternehmungsgeist deutscher Kaufleute in die allzu engherzig geleiteten Handelscontore Triests einzöge, dann wäre der Sieg des deutschen Handels im Orient entschieden. Für die Deutschen Oesterreichs läge aber die wesentliche Bedeutung einer Zoll-Union auf nationalem Gebiete; durch das gemeinsame Wirtschaftsgebiet würde nothwendig auch eine gewisse Freizügigkeit der Bewohner herbeigeführt, deutsches Capital und deutsche Unternehmungen würden sich weit mehr als bisher Oesterreich zuwenden, die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen könnten nicht ohne Einfluss auf die politischen Zustände bleiben und würden die Vorherrschaft der Deutschen in Oesterreich dauernd befestigen. Man sollte meinen, wenn es so auf ganz friedlichem Wege gelingt, eine Frage zu lösen, die auch für das Deutsche Reich eine Lebensfrage ist, so müßte dies doch auch für dieses als ein für die Zoll-Union sprechender Umstand mächtig in die Waagschale fallen.

Zaghafte Gemüther, welche ob der trostlosen Gegenwart die Hoffnung auf eine schöne Zukunft aufgegeben haben, werden diese national-wirtschaftliche Perspektive vielleicht als eine schöne Utopie bezeichnen, weil das Oesterreich von heute so ganz anders ist, als wir es wünschen. Sie werden weiters sagen, daß, betreffend die Zoll-Union, der Wind in reichsdeutschen Regierungskreisen gerade jetzt aus der entgegengesetzten Ecke des Hochschulgolles pfeift. Diese Einwände können nur klein-

## Der Petroleumkönig.

Humoreske von W. K. Saffini.

Die kleine Stadt Rödenburg liegt fernab vom Getriebe der großen Welt, gleichsam vergessen von der fortschreitenden Zeit in einem ruhigen Thale. Nicht einmal der Pfiff einer Locomotive bringt bis zu ihrer alterstaugen Kirche, um deren niedrigen Holzturm sich ihre zum Theile noch mit Stroh gedeckten Häuser in zwei Straßen gegliedert haben, nur das Hoorn des Postillons schallt in die Morgenräume ihrer Bewohner, wenn er in aller Frühe die Post zur nächsten Bahnstation fährt. So leben die Ackerbau und Handwerk treibenden Bürger in stiller Weltabgeschiedenheit friedlich dahin.

Eines Tages aber gieng eine Aufregung durch die ganze Stadt: Nach einem heftigen Gewitterregen nämlich rooch es in der Hauptstadt nach Petroleum und im Mittagsstunde bemerkte man auf dem Regenwasser jenes bunte Farbenspiel, das fein vertheiltes Petroleum auf dem Wasser hervorzubringen pflegt. Wo kam das Petroleum her? Am andern Morgen aber wuchss die Aufregung ins Ungeheuer, denn nach den starken Regengüssen der Nacht konnte man auf allen Gassen eine deutliche Petroleumschicht erkennen, bidie sich weiterhin auch auf dem Abflussgraben schon in beträchtlicher Höhe bemerkbar machte. Abends wurde an allen Stammtischen dies wunderbare Ereignis besprochen, einer sprach das Wort aus, und wie ein Lauffener gieng es von Mund zu Mund durch die ganze Stadt: „Rödenburg hat eine Petroleumquelle!“

Indeffinen floß das Petroleum kräftig weiter. Man forschte nach und fand, daß es aus einer Abfallgrube kam, die sich auf dem Grundstücke des Kaufmannes Meyer befand. Man sammelte eine kleine Flasche voll. Der Apotheker des Ortes untersuchte die Probe und stellte fest, daß das Petroleum

ein fast reines Erdöl war und nur geringer Reinigung bedurfte, um schön und hell zu brennen. Es war klar, es handelt sich hier um eine wertvolle Petroleumquelle, die nur darauf wartete, freigelegt zu werden, um segenspendend emporzusprudeln.

Der Stadtrath wurde zusammenberufen. Der Bürgermeister hielt eine begeisterte Rede. Er sprach von einem zweiten Delheim, von der Concurrenz, die man dem theueren amerikanischen Oele machen würde, von dem enormen Aufschwunge der Stadt und dem großartigen Handel, der den Anschluß des Ortes an das große Eisenbahnnetz nötig machte, und endlich wurde nach langen Debatten der Beschluß gefaßt, eine Petition an die Regierung zu richten, damit der projectierte große Kanal etwas südlicher dicht bei Rödenburg vorbei gelegt werde zum Zwecke eines billigen Transportes und möglicher Concurrenzfähigkeit des Rödenburger Petroleums. Die ganze Stadt duftete und träumte von goldenen Bergen und einer glänzenden Zukunft.

Am glücklichsten war der Kaufmann Meyer, aber er äußerte sich nicht. Im stillen überlegte er, daß die Quelle auf seinem Grundstücke lag, sie war also sein Eigenthum und zu ihm mußten sie ja kommen. Weshalb sollte er die Millionen, die da unten für ihn lagen, mit der ganzen Stadt theilen? War es nicht viel klüger, die Sache allein zu machen? Für ein solches Unternehmen war das bisschen Geld ja leicht zu beschaffen, kurz, als der Bürgermeister ihm nun die Vorschläge der Stadt zur Ausbeutung der Petroleumquelle unterbreitete, erklärte er kurz heraus, er wolle das Unternehmen allein ins Werk setzen und bedürfe daher weder der Hilfe der Stadt noch ihres Bürgermeisters.

Das hatte den guten alten Vater der Stadt natürlich sehr gekränkt, und das erste, was er that, war, daß er seiner Familie auf das strengste, ins-

besonders aber seinem Sohne Gustav, verbot, weiter im Meyer'schen Hause zu verkehren.

Das traf nun den alten Meyer nicht gerade hart, aber sein blondes Töchterchen bekam einen jähen Schrecken, als sie davon hörte, denn Meyers Lieschen und Bürgermeisters Gustav liebten sich, und wenn es auch noch nicht zu einer öffentlichen Verlobung gekommen war, so hatten doch die beiderseitigen Eltern gegen die bevorstehende Verbindung ihrer Familien bislang nichts einzuwenden gehabt. Das sollte nun mit einem Schlage alles anders werden! Ihrem Vater kam dieser Bruch sogar sehr gelegen, denn jetzt konnte seine Tochter doch ganz andere Partien machen! Binnen kurzem würde sie ja eine reiche Erbin sein, Grafen und Fürsten würden kommen und um die Hand seiner einzigen anhalten, denn mit dieser Hand vergab er Millionen, die ungezählten Millionen des Petroleumkönigs! Ja, das war das Wort, das ihm im Kopfe herumgieng. Ein Petroleumkönig würde er sein und sein Lieschen eine Petroleumprinzessin und der simple Bürgermeistersohn mochte sich gefälligst zu seinesgleichen halten.

Gott Amor behielt indessen seine Hand im Spiele. Die Liebenden trafen sich heimlich weiter, schwuren sich in der Jasminlaube ewige Treue, und wenn der Wind den Petroleumgeruch aus dem Hofe in den Meyer'schen Garten trug, dann verwünschten sie diese Petroleumquelle, die ihre Familien entzweite und ihr junges Glück zu vernichten drohte.

Inzwischen wurde die Grube geleert und es ergab sich, daß das Petroleum aus dem Boden derselben emporstiege. Nach kurzer Zeit hatte der Kaufmann Meyer seine Ersparnisse flüssig gemacht und eine möglichst hohe Hypothek auf sein Grundstück aufgenommen. Nun erschien der Ingenieur, den Herr Meyer aus der Residenz hatte kommen lassen, um das Unternehmen zu leiten. Der machte seine

geistige Elemente von der beharrlichen Verfolgung eines schönen Zieles abschrecken. Die Zoll-Union mit Deutschland ist eine Nothwendigkeit für Deutsch-Oesterreich, und darum muß das Bestreben aller Deutschnationalen auf deren Verwirklichung gerichtet bleiben. Ohne Kampf keinen Sieg, ohne Arbeit keinen Erfolg. Und gerade der neue deutsche Zolltarif mit seiner schutzzöllnerischen Tendenz führt uns der Zoll-Union um einen bedeutenden Schritt näher. Denn dieser Zolltarif lehrt seine Spitze gegen Ungarn und bedroht Deutsch-Oesterreich nur so lange, als dieses mit Ungarn ein gemeinsames Wirtschaftsgebiet bildet.

**Rede des Abg. Dr. Julius v. Werschatz**  
am Parteitage der steirischen Deutschen  
Volkspartei zu Radkersburg am  
6. October 1901.

(Schluss.)

Ich habe, meine Herren, gesagt, daß ich dem einheitlichen Vorgehen der deutschen Parteien, das keinem Verbands- und keiner Verpflichtung entsprach — und das ist das Wesentlichste meines Erachtens — daß ich diesem Zusammengehen den größten Wert beigelegt habe und ich war so sanguinisch, auch für den nächsten Sessionsabschnitt gerade an der Hand eines solchen einigen Zusammengehens ohne gegenseitige Verpflichtung die Grundlage weiterer Erfolge zu erblicken. Von der Vertagung des Abgeordnetenhauses bis zum heutigen Tage haben sich aber leider Ereignisse abgespielt, welche meine damalige Zuversicht sehr wesentlich herabzustimmen geeignet waren.

Wie bei uns in Oesterreich alles zur unrechten Zeit kommt, sind auch die böhmischen Landtagswahlen vollständig zur unrechten Zeit, wenn auch dem Gesetze entsprechend, in die Quere gekommen. Es ist ja für jeden, der parlamentarische und politische Verhältnisse mit nüchternem Auge betrachtet, nicht unverständlich, daß Parteien im Wahlkampfe sich vergrößern wollen, daß sie im Wahlkampfe das Bestreben haben, anderen Parteien entweder die Mandate wegzunehmen oder daß sie in von anderen Parteien frei gewordene Mandate eintreten wollen, und es ist auch begreiflich, daß zu diesem Zwecke nichts „zweckmäßiger“ ist, als die Aufstellung von Schlagworten, welche die eine Partei möglichst weit von der anderen Partei differenzieren. (Heiterkeit.) Wenn nun von Seite der Deutschen Volkspartei in dem böhmischen Wahlkampfe die Frage der Zweitheilung aufgeworfen wurde, und zwar gewiß auf Grund historischer Berechtigung, so finde ich schließlich es gar nicht so unverständlich, daß eine der anderen Parteien, um sich zu unterscheiden, dieses Schlagwort nicht annimmt und ein anderes Schlagwort an die Stelle setzt, vorausgesetzt, daß dieses ein besseres ist, denn sonst geht die Differenzierung auf Kosten des Volkes und auf Kosten der

gemeinsamen Sache. So sehen wir gegenüber der Zweitheilungsfrage, die die Deutsche Volkspartei vertritt, auf der alldeutschen Seite zwei Grundprinzipien aufgestellt, einerseits die deutsche Staatsprache und andererseits die „Germanisierung“ von Böhmen. Ich gestehe, daß jemand, der die böhmischen Verhältnisse nicht von Anfang an kennt, gewiß nicht dazu berufen sein kann, über einen derartigen Zwiespalt zwischen nahestehenden Parteien ein endgültiges Urtheil zu fällen. Aber es liegen gewiß sachliche Argumente auf der flachen Hand, und diese Ihnen in möglichster Kürze vorzubringen, sei mir gestattet.

Die Zweitheilung ist, das muß zugegeben werden, kein Kampfsprogramm, sie ist ein Programm der Vertheidigung des deutschen Besitzstandes gegenüber der Aggression der Tschechen; sie bezweckt zwei Curien im Landtage, das Vetorecht in entscheidenden Fragen, die Zweitheilung der ganzen Budgetierung der Landesfinanzen in dem Sinne, daß der Steuer-gulden, der von Deutschen kommt, auch nur Deutschen zugewendet wird, und umgekehrt. An sich ist diese Zweitheilung gewiß etwas, was auch dem Fernstehenden begreiflich erscheint und von dem auch der Fernstehende sagen muß, daß die Durchführung die Stellung der Deutschen in Böhmen zu kräftigen geeignet scheint; aber nicht weniger bestimmend als diese nüchterne Erwägung, der man entgegengetreten kann, ist für mich die historische Entwicklung. Ich kann mich selbst noch auf die Zeit zurück erinnern, da der Abg. Picert, mit dem ich durchaus nicht im allgemeinen übereinstimmte, im Jahre 1882 zum erstenmale das Schlagwort der Zweitheilung Böhmens ausgesprochen hat, und ich weiß aus eigener Erfahrung aus dem Deutschen Club im Abgeordnetenhause, aus der späteren deutschnationalen Vereinigung, daß damals die besten nationalen Deutschen Böhmens kein anderes Programm kannten als die Zweitheilung des Landes, und ich weiß aus der jüngsten Zeit — ich will es nicht wiederholen, es ist ja genügend hervorgehoben worden — daß eine ganze Reihe jener Abgeordneten, die heute im Wahlkampfe die Zweitheilung Böhmens als „Verrath“ an der deutschen Sache kennzeichnen, für die Zweitheilung mit Eifer und, ich bin sicher, mit Ueberzeugung eingetreten waren. Es ist darunter auch der Abgeordnete Wolf — und ich habe mich vor einigen Tagen wirklich unterhalten, gelegentlich der Durchblätterung der stenographischen Protokolle zu sehen, daß genannter Abgeordneter noch am 1. Juni dieses Jahres bei der Debatte über das Budget-provisorium die Zweitheilung des Status der Beamten in Böhmen in einen tschechischen und deutschen Status verlangt hat, was nicht den geringsten Sinn hätte, wenn man die Zweitheilung des Kronlandes verwirft. (Rufe: „Sehr richtig!“) Aber meine Herren, am maßgebendsten ist mir, daß der von mir als mein Lehrmeister im politischen Leben hoch-

verehrte Abg. Varenther, so lange ich mit ihm in politischer Beziehung stehe, entschieden die Zweitheilung Böhmens verfochten hat, und er ist ein Mann, an dessen nationaler Gesinnung nicht im entferntesten gezweifelt werden kann. Ich habe die Ueberzeugung, daß dasjenige, was dieser von mir hochverehrte Mann durch Jahre und Jahre consequent vertreten hat, unmöglich Verrath und unmöglich etwas Schlechtes, die Deutschen Vernichtendes sein kann. Aber wäre trotzdem selbst dies möglich, nun irren ist menschlich, und man kann immerhin im politischen Leben in der weiteren Entwicklung dazu gelangen, das als irrig anzuerkennen, was man lebhaft verfochten hat; dann muß man aber zugeben, daß man im Irrthume handelt und nicht so weit gehen, jene, welche das früh selbst Verfochtene noch aufrecht halten, als Verräther an den Pranger zu stellen. (Rufe: „Sehr gut!“ Beifall.)

Noch schwererwiegender sind meine sachlichen Bedenken. Ich rede vorläufig nur von diesem böhmischen Zwiespalt, und da glaube ich, Sie werden mir nicht Mangel an nationalen Empfinden vorwerfen, wenn ich offen und ehrlich erkläre, daß ich die Aufstellung des Grundsatzes der Germanisation Böhmens nicht bloß für verfehlt halte, sondern geradezu für unverantwortlich gegenüber unserem deutschen Volke. Ich will nicht, weil das schon so oft in Versammlungen geschehen ist, auf das nahe liegende Beispiel von Preußen eingehen, obwohl es am schlagendsten ist, daß Preußen mit seiner großartigen Verwaltung durch Jahrzehnte nicht imstande ist, das bißchen Polen, was es einverleibt hat, zu entnationalisieren. Ich will nicht darauf verweisen, daß überhaupt der ganze Lauf der Entwicklung der Völker, der ganze Aufbau der Völkerentwicklung nach nationalen Gruppen naturgemäß dasjenige verhindert, was man vielleicht vor mehreren Jahrhunderten durch Dragonaden durchführen konnte. Meine Herren! Ich glaube nicht, daß es heute ernstlich möglich ist, Böhmen zu germanisieren, daß es jemandem möglich ist, ein im hohen Grade selbstbewusstes Volk zu entnationalisieren — lediglich durch die Erklärung: „Ich will das thun.“ Man muß nicht vielmehr sagen, daß, wenn schon heute eine derartige Stellungnahme, eine Germanisierung möglich sein sollte, unbedingt eines dazu nöthig wäre, nämlich eine rücksichtslose, energische Verwaltung, eine Verwaltung, welche im deutschen Sinne arbeitet, und welche den festen Willen hat, zu germanisieren. Eine solche Verwaltung, glaube ich, haben wir heute nicht und werden sie auch in einer geraumen Reihe von Jahren nicht haben. Wie man aber ohne die Verwaltung eine Germanisation durchzuführen sich denkt, das ist meinem bescheidenen Ermessen unerfindlich. Es ist das ein leeres Schlagwort und ich wiederhole es nochmals, daß es nichts Gefährlicheres gibt, als im nationalen Kampfe ein

Untersuchungen und erklärte, daß die Nähe der großen Kohlenlager auf eine besonders ergiebige Quelle schließen ließe. Die Aufstellung eines Bohrturmes wurde beschlossen. Das kostete schon ein gutes Stück Geld, dafür aber sprach auch die ganze Umgebung von diesem Ereignis. Bei der Errichtung dieses Wunderwerkes sollten die Schulen frei haben, aber der Magistrat würde der Sache fern bleiben, der Bürgermeister würde keine seiner schwungvollen Reden halten, dazu hatte sich Herr Kaufmann Meyer denn doch zu unwürdig benommen.

Herr Meyer selbst schloß kaum noch vor Erwartungen, und da seine Frau nicht mehr lebte, mußte Lieschen die Schilderung seiner goldenen Lustschlösser mit anhören. Er merkte es nicht oder wollte es nicht merken, daß Lieschen an seiner Freude gar keinen Antheil nahm und immer trauriger ihren Kopf hängen ließ, weil sie an die Trennung von ihrem Gustav dachte.

Leider hatte sich noch jemand sterblich in die hübsche Kaufmannstochter verliebt. Das war der Commis Schindewolf. Er war im Geschäfte bei Meyer und hatte die Kühnheit gehabt, eines schönen Tages seinen Chef um die Hand seiner Tochter zu bitten. Da war er aber schon angekommen. Herr Meyer hatte ihn einen grünen Bengel genannt und ihn ohneweiters an die Luft gesetzt; aber er mußte ihm sein Gehalt weiter zahlen, und so lebte Herr Schindewolf einstweilen als Rentier im „Goldenen Löwen“, da er so schnell keine neue Stelle bekommen konnte. Täglich machte er dem hübschen Lieschen Fensterpromenade, denn aus dem Bruch der beiden Familien schöpfte er augenscheinlich neue Hoffnung, er sollte sogar nachts das Haus umschleichen, wie es hieß.

Inzwischen ließ Herr Meyer in seiner Ungeduld weitere Ausgrabungen machen. Bald stieß man auf eine Steinschicht, und es stellte sich heraus,

daß das Petroleum über derselben seitlich zum Vorschein kam. Man schachtete deshalb in derselben Richtung weiter und kam damit dem großen Schuppen sehr nahe, der im Meyerschen Hofe lag. Wahrscheinlich mußte dieser abgerissen werden. Doch damit wollte sein Besitzer noch warten, bis der Ingenieur ankam, um mit dem die Sache zu besprechen. Wie kräftig aber die Quelle war, ließ sich am anderen Morgen erkennen, beinahe einen Zoll hoch stand das Petroleum in der Grube, es ließ sich so schon auffammeln. Herr Meyer schwamm im Glücke. Wenn nur der Ingenieur erst käme!

An diesem Tage war das Lieschen besonders traurig, immer näher kam der Tag der Entscheidung, und erst abends, als Gustav sie in der dunklen Laube tröstete, fand sie ihre Ruhe wieder, und neue Hoffnung zog in ihr liebendes Herz. Wenn sie sich treu blieben, was konnte ihnen dann passieren? Hand in Hand saßen die beiden auf der Bank und schauten in den eben in voller Pracht sich erhebenden Vollmond, da fuhr Gustav in die Höhe. Er hatte Schritte gehört. Vorsichtig spähte er aus. Eine dunkle Gestalt schlich durch den Garten und verschwand. Aber Lieschen hatte ihn bei dem aufgehenden Mondlichte erkannt. Es war Schindewolf, der Aermste, der immer noch nach den Fenstern seiner Geliebten spähte.

Am anderen Morgen mit der ersten Post kam der Ingenieur an und meldete, daß der Bohrturm heute noch einträfe, morgen könnte schon mit seiner Aufstellung begonnen werden. Mit großem Stolze führte ihn Kaufmann Meyer zu der erweiterten Grube, in der sich über Nacht wieder eine erstaunliche Menge Petroleum angesammelt hatte. Nach Prüfung der Sachlage erklärte der Ingenieur, der Schuppen müsse aus dem Wege geräumt werden, ehe man die Quelle in der Tiefe nicht fand, hatte der Bohrturm keinen Zweck.

Herr Meyer lud den Ingenieur zum Frühstück ein und sie tranken gerade die zweite Flasche auf das Gedeihen des Unternehmens, als Lieschen einen Brief brachte, der als Eilbrief eben aus der Residenz angekommen war. Was mochte das zu bedeuten haben? Bedächtig öffnete ihn Herr Meyer, ihm ahnte nichts gutes. Der Brief lautete:

An Seine Majestät, den Petroleumkönig von  
Rödenburg.

Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr — Meyer!

Zunächst theile ich Ihnen mit, daß ich zum nächsten ersten eine sehr gute Stelle in London bekommen habe. Heute noch fahre ich ab. Ich beantrage daher fernerhin kein Salair mehr von Ihnen. Aber auch vor weiterem Schaden möchte ich Sie bewahren, es mag genug sein des grausamen Spieles. Aber wie Sie mich einst aus allen meinen Himmeln rissen und vor die Thüre warfen, so stürze ich Sie heute von Ihrem Thron: Sie besitzen keine Petroleumquelle, Herr Petroleumkönig. Hören Sie: Durch meine Unachtsamkeit war ein Faß Petroleum ausgelaufen, das Petroleum sickerte bis auf die Steinschicht durch und trat als vermeintliche Quelle zutage, und als Sie mich freigejagt hatten, bin ich nachts zurückgeschlichen und habe nach und nach die anderen Fässer angebohrt. Gehen Sie in Ihren Schuppen, dort werden Sie Ihre Petroleumquelle finden!

O diese Rache für die Schmach, die Sie mir angethan, war süß, aber sie war edel, das müssen Sie zugeben: Sie haben mich einen grünen Bengel genannt und aus dem Hause geworfen, ich habe Ihnen Millionen verschafft und Sie zum König gemacht. Leben Sie wohl, Herr Petroleumkönig! Ich bin und bleibe Ihr Schindewolf.

Schlagwort aufzustellen, das vielleicht momentan die Gefühle befriedigt, aber praktisch Undurchführbares fordert und dadurch zum Gegenteil des Erstrebten führt. Darum glaube ich, daß es nicht gut war, in den böhmischen Wahlkampf die Frage der Germanisierung hineinzuerwerfen.

Nun komme ich auf die Staatsprache. Nun, meine Herren, die deutsche Staatsprache steht so lange im Programme der Deutschen Volkspartei, als diese Partei überhaupt besteht, und sie wird von uns, die wir Mitglieder der Deutschen Volkspartei sind, stets als unsere Programmforderung betrachtet werden. Aber meine Herren! sagen Sie es offen und ehrlich, liegt denn ein zwingender, gar nicht auszuschließender Widerspruch zwischen dem Verlangen nach der Staatsprache einerseits und andererseits dem nach der Zweitheilung von Böhmen, und ist nicht, wenn sich eine bessere Gestaltung der österreichischen Verhältnisse entwickeln soll, beides notwendig, einerseits die Zweitheilung für Böhmen und andererseits, ich betone das, eine vernünftige Durchführung der Sprachenfrage für ganz Oesterreich. Es hätte von alldeutscher Seite — und ich bin in dieser Frage, ich kann dies mit ruhigem Gewissen versichern, auch meinerseits vollständig objectiv — gegen die Zweitheilung Stellung genommen, aber es hätte nicht die Frage der Germanisierung und die Frage der Staatsprache als ein Mittel entgegengehalten werden sollen, welches die Nothwendigkeit der Zweitheilung angeblich beseitigt. (Zustimmung.)

Allerdings wurde uns, speciell uns deutschen Abgeordneten der Alpenländer, vorgehalten, daß durch die Zweitheilung Böhmens für uns Gefahren im eigenen Lande heraufbeschworen werden; und das ist ein Bedenken, das ich umsoweniger a priori von mir weisen kann, als ich selbst seinerzeit im Jahre 1885 oder 1886, als diese Frage in unserem Club behandelt wurde, ehrlich und offen dieses Bedenken vorgebracht habe. Aber meine Herren, das eine steht fest, die Zweitheilung ist eine Frage, die auf dem Boden des Landtages gelöst wird, und es kann keine Analogie zwischen dem böhmischen Landtag einerseits und dem steirischen oder kärntnerischen andererseits geschaffen werden. In unseren Landtagen liegt unsere Sicherheit. Die deutsche Gemeindbürgerschaft verpflichtet uns nicht zu einer Gleichmacherei, wo doch die Verhältnisse in Böhmen und in den Alpenländern ganz anders liegen, wohl aber legt sie uns die Pflicht auf, den Deutschen Böhmen zur Seite zu stehen. Es darf nicht verkannt werden, daß es keine Frage bei uns in Oesterreich gibt, deren Auffassung und deren grundsätzliche Behandlung nicht eine Unterscheidung zwischen den Alpenländern und zwischen den Sudetenländern hervorruft, und ich glaube, derjenige ist — nehmen Sie mir es nicht übel — heute noch nicht geboren, der prima vista einen Sprachengesetzentwurf ausarbeiten könnte, der den böhmischen Verhältnissen gerecht und unsere Verhältnisse in Steiermark nicht schwer schädigen würde.

Der beste Beweis dafür ist der Sprachengesetzentwurf, welchen die Abgeordneten der alldeutschen Partei, Schönener an der Spitze, im Abgeordnetenhaus eingebracht haben. Ich habe diese Vorlage bei mir, sie ist außerordentlich einfach und gipfelt in einer Aufforderung an die Regierung, die deutsche Sprache als Staatsprache derart gesetzlich sicherzustellen, wie dies in Ungarn bezüglich der ungarischen Staatsprache der Fall ist. Nun ist es ganz interessant, das ungarische Nationalitätengesetz ein wenig anzusehen, das hier so im Handumdrehen als österreichisches Nationalitätengesetz verlangt wird. Der § 1 dieses ungarischen Gesetzes ist sehr schön und heißt: „Die Berathungs- und Verhandlungssprache des Reichstages ist ungarisch.“ Gewiß, auch wir wünschen ein Gesetz, das sagt: „Die Berathungs- und Verhandlungssprache des österreichischen Reichsrathes ist deutsch.“ Was aber nun folgt, ist weniger schön. Im § 2 des ungarischen Nationalitätengesetzes wird festgesetzt, daß die Protokolle derer Jurisdictionen in Ungarn ungarisch und außerdem in jener Sprache zu verfassen sind, welche durch deren fünften Theil der Betheiligten verlangt wird. Es ist also in Ungarn gesetzlich die Zweisprachigkeit überall durchgeführt, wo bloß der fünfte Theil derer Bevölkerung zu einer nichtmagyarischen Sprache sich bekennt. Ich bitte, das auf die österreichischen Verhältnisse anzuwenden! Aber noch mehr: jeder Landeseinwohner kann in Ungarn bei seinem Gemeindegerichte richterliche Hilfe in Anspruch nehmen nicht nur in der Sprache des Gemeindegerichtes, sondern auch in seiner Muttersprache, bei seinem Bezirksgerichte in der Amtssprache oder in der Protokollsprache seiner Gemeinde, also in einer jener Sprachen, die nicht einmal am Sitze des Bezirksgerichtes landesüblich sind, wenn diese fremde

Sprache nur durch Beschluß eines Fünftels seiner Gemeinde als Protokollsprache verlangt wird!

Das ist der Sprachengesetzentwurf, anlehnd an die ungarischen Verhältnisse, wie er von der alldeutschen Seite in das Haus gebracht wurde! Was das für uns in Steiermark bedeuten würde, bin ich nicht genöthigt, Ihnen auszuführen. (Lebhafte Bewegung.)

Die Herren, die die Verhältnisse in Untersteier besser kennen, werden ohne meine Ausführungen dies zu beurtheilen und zu würdigen verstehen. Ich will nicht mißverstanden sein; ich mache daraus dem Einbringer keinen Vorwurf, obwohl man verlangen könnte, daß, wer eine so hochwichtige Frage in das Haus wirft, die allseitigen Konsequenzen vorher genau erwägt; ich mache ihm trotzdem keinen Vorwurf, weil ich überzeugt bin, daß er von den besten Intentionen getragen war; aber er hat kein Recht, wenn ein anderer auch nach seinen besten Intentionen etwas versicht, ihm den Vorwurf des „Verrathes“ ins Gesicht zu schleudern! Wir sind zu einsichtsvoll, ihm in gleicher Weise zu entgegnen, weil wir einsehen, daß es nicht gerechtfertigt wäre. (Lebhafte anhaltender Beifall.)

Im übrigen sage ich auf die Gefahr hin, vielleicht beide deutschböhmischen Parteien zu verletzen, daß der deutschböhmische Streit an sich keine so schwerwiegende Bedeutung für uns hat. Derartige Wahlstreitigkeiten pflegen sich zu legen, insbesondere auf Seite jener Partei, die mehr Mandate bekommen hat. An solchen Kämpfen hat natürlich niemand eine größere Freude als die Regierung. Der Regierung kann nichts angenehmer sein, als wenn in Böhmen der Grundsatz der Germanisation aufgestellt wird, und der Grundsatz, so lange nicht zu verhandeln, bis nicht Deutschböhmen germanisirt ist. Dann kann die Regierung in böhmischen Angelegenheiten ihre Hände im Sack stecken lassen und zuschauen, wie der Hase ins Feld läuft, und sie wird sich bei der Frage der Germanisation mit vollem Vergnügen der Rolle eines ruhigen Zuschauers hingeben. (Rufe: „Richtig!“)

Was aber am tiefsten zu bedauern ist, ist zweierlei: einerseits die persönlichen Angriffe, welche aus Anlaß dieser böhmischen Wahlagitation gefallen sind, und andererseits, und das ist das Hauptsächliche, die Uebertragung dieses rein deutschböhmischen Streites, eines Streites, der lediglich berufen ist, einer Partei mehr Mandate zuzuwenden, auf unsere Alpenländer. (Rufe: „Sehr richtig!“)

Wenn ich auf die persönliche Frage übergehe, so werden Sie, geehrte Herren, von mir kaum erwarten, daß ich dasjenige, was gegen uns Abgeordnete der Deutschen Volkspartei gesagt wurde, mit gleicher Münze zurückgebe: es liegt das nicht in meiner Natur. Aber ich kann wohl erklären, daß wir Abgeordnete der Deutschen Volkspartei in dem vollen Bewußtsein ebenso treuer und, ich kann wohl sagen, selbstloser Pflichterfüllung, auf einer Höhe stehen, auf welche derartige Angriffe nicht hinanreichen, so daß sie vielmehr auf jene zurückfallen, die sie in einer Weise gebrauchten, die alles eher zu nennen ist als deutsch. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Wir werden uns, ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich das sage, durch diese Angriffe gewiß nicht beirren lassen, wir werden in Zukunft unseren Weg gehen, den wir mit Freude und Hand in Hand mit der anderen deutschnationalen Partei geschritten wären. Wir werden ihn, weil es sein muß, allein gehen, und wir werden dann diesen Weg allein machen in der Ueberzeugung, daß auch in uns allen genug Kraft an nationaler Energie vorhanden ist, um ohne die sogenannte „Aufpulverung“ von der anderen Seite dasjenige zu thun und zu finden, was uns Deutschen in Oesterreich zum Wohle und Heile gereicht. (Lebhafte Heilrufe.) Wenn wir auf diesem unserm Wege, den wir, unbedrückt um rechts und links, gehen wollen, wieder, der Gleichheit der Ziele entsprechend, die Alldeutschen finden sollten, so wird uns das gewiß freuen — wenn nicht, so nicht. (Lebhafte Heilrufe.)

Es ist, wie ich schon früher gesagt habe, am meisten die Uebertragung des rein deutschböhmischen Streites in unsere Alpenländer bedauerlich. Das war nicht nothwendig und das ist nach meiner Ueberzeugung nicht zu verantworten. Wir hier in Steiermark, aber nicht bloß hier, auch in Kärnten und Oberösterreich, haben wir, die Deutsche Volkspartei und die Alldeutschen, in treuer Kampfgemeinschaft Hand in Hand sowohl unsere Ideale, wie die nächstliegenden Forderungen des deutschen Volkes vertreten, wir haben bei jeder Gelegenheit, der kleinsten und größten, Hand in Hand mit den Alldeutschen sowohl dem clericalen Feinde als auch dem slovenischen und dem internationalen Feinde die Stirne geboten, und wenn heute, ganz im Gegentheil zu manchen Gebieten der Sudetenländer, die

slavische Bewegung halt machen mußte und es ihr nicht gelungen ist, eine Position nach der anderen zu erobern, so liegt die Erklärung nur in dem einheitlichen treuen Zusammenwirken aller. Unsere nationalen Deutschen mochten in dem einen oder anderen Punkte nicht übereinstimmen, aber sie suchten das Einigende zum Heile des Deutschthums und aus Liebe zu ihrem Volke. In diese Gemeinschaft Zwietracht zu streuen, in diese Gemeinschaft aus deutschböhmischen Gründen einen Keil hineinzutreiben, das ist, meine Herren, gewiß nicht zu verantworten, und ich habe nur den einen dringenden Wunsch, daß alle, sie mögen nun Anhänger der Deutschen Volkspartei sein, sie mögen Anhänger Schöneners sein — das bleibt ihnen ja unbenommen, — daß sie aber alle dort, wo es sich um einheimische Fragen, um den einheimischen engsten Kampf, um den heimathlichen Herd handelt, einig und geschlossen vorgehen sollen und einen allfälligen Zwist, wenn er schon sein muß, uns, den Abgeordneten, überlassen, die leider genöthigt sind, ihn auszufechten. (Beifall.)

Ich habe, der Pflicht, über die politische Lage zu sprechen, gehorchend, Ihnen meine Herren, zunächst von der Vergangenheit und Gegenwart gesprochen. Gestatten Sie mir nun, daß ich in wenigen Zügen, und zwar anknüpfend an das Vergangene, auch von der Zukunft, von der nächsten Tagung des Reichsrathes spreche. Ich sage: an das Vergangene anknüpfend, weil — ich spreche nur in meinem Namen, nach meiner Ueberzeugung — die Deutsche Volkspartei nichts anderes und Besseres thun kann, als jene Stellung einzunehmen, jene Haltung fortzusetzen, welche sie, gewiß nicht zum Nachtheile des deutschen Volkes, in den letzten Monaten der parlamentarischen Thätigkeit eingenommen hat.

Meine Herren! Gegenwärtig handelt es sich nicht um das große Ziel, das gewiß keiner höher hält, als die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei und meine Wenigkeit — es handelt sich nicht darum, dieses große Ziel von heute auf morgen durchzusetzen, heute ist es unsere Aufgabe, dieses Ziel zwar im Auge zu behalten, aber ohne in irgend einer Richtung von dem Ziele abzuweichen, Realpolitik zu treiben, jene Realpolitik nämlich, deren glänzende Erfolge — ich bitte zu entschuldigen, wenn ich großes mit sehr kleinem vergleiche — uns Fürst Bismarck (Heilrufe) im Deutschen Reiche bewiesen hat. Wie er, das feste Ziel im Auge, es nicht von heute auf morgen durchzusetzen sich vermessen hat, sondern von Stufe zu Stufe, von Tag zu Tag und Jahr zu Jahr weiterarbeitend die Vorarbeit für dessen Erreichung geleistet hat, so ist es auch unsere Pflicht nicht, nebuloje Forderungen, die heute nicht erfüllt werden können, weil die Forderungen im Parlamente nicht gewährt werden, zu stellen, sondern im Parlamente das anzustreben, was wir für unser deutsches Volk erreichen können — und das, meine Herren, ist nicht so wenig.

Ich weise zunächst auf den Staatsvoranschlag. Es handelt sich nicht bloß um eine Ehrenpflicht des Parlamentes, daß es endlich sein erstes Recht, den Staatsvoranschlag zu prüfen, zur Geltung bringe; die Posten des Staatsvoranschlages sind zu prüfen nicht bloß in finanzieller Beziehung, sondern auch in politischer Beziehung, wir haben zu erklären, was zu ergänzen und was zu eliminieren ist. Das ist eine der ersten und dringendsten Nothwendigkeiten für das deutsche Volk in Oesterreich; und wenn ich dann vom Zolltarif und vom ungarischen Ausgleich spreche, so können wir auch da unsere nationale Pflicht nicht besser erfüllen, als indem wir womöglich diese Frage im Parlamente zu lösen trachten; denn sonst wird der Zolltarif und wird der Ausgleich, und zwar letzterer im Wege des Staatsreiches oder im Wege des § 14 in einer Weise gelöst, die uns nicht bloß wirtschaftlich schädigt, sondern auch jene Einflussnahme unmöglich macht, die nothwendig ist, um auf dem Gebiete der Zollpolitik und der Frage des österreichisch-ungarischen Ausgleiches unserer Ueberzeugung nachzukommen und sie zu verwirklichen.

Und noch eines ist es, wobei die Thätigkeit des Parlamentes, die Einflussnahme der deutschen Parteien im Parlamente für die Deutschen nöthiger erscheint, wie ein Bissen Brot für den Hungernden: das ist die Frage der Verwaltung in unserem Staate. Wer halbwegs einen Ueberblick hat, wie furchtbar drei Jahre slavisches Regime und ein Jahr Finanzministerium Raizl in Böhmen, Mähren und anderen Kronländern durch die slavischen Beamtenernennungen und die Beamtenversetzungen uns geschädigt haben, der muß sagen, daß es, wenn irgend möglich, geboten ist, jener Wirtschaft dauernd entgegenzuwirken.

Es ist seinerzeit vielfach das Bild gebraucht worden, daß die Deutschen „Gewehr bei Fuß“ der

Regierung und dem Parlamente gegenüberstehen sollten. Dieses Bild ist heute nicht richtig. Es bedeutet die parlamentarische Unthätigkeit. Das Schwert zur Seite, in Wehr und Waffen haben die Abgeordneten in der gegenwärtigen Zeit das Feld der Arbeit zu bestellen, zu sorgen, daß neue Volkwerke für das Deutschthum errichtet und die alten befestigt werden. Das Schwert zur Seite, in Wehr und Waffen! Wenn aber gegnerische Angriffe versucht werden, dann wird das Arbeitszeug zur Seite gemworfen und das Schwert herausgezogen, uns selbst zum Heile und dem deutschen Volke zum Segen. Das ist die Stellung der Deutschen heute und in der nächsten Zeit.“

(Stürmischer, minutenlanges Beifall, Heilrufe und Händeklatschen.)

## Politische Rundschau.

**Abg. Dr. Pommer** hat aus Gurfeld folgenden Schreiben erhalten: An Sr. Hochwohlgeboren Herrn, Herrn Dr. Josef Pommer, k. k. Gymnasialprofessor und Reichsrathsabgeordneter, in Wien. Zur Genüge ist es in den Kreisen der im Staatsdienste stehenden Hilfsbeamten bekannt, um dies nochmals hier zu beleuchten, daß Euer Hochwohlgeboren es sind, der mit rastloser Thätigkeit bemüht ist, den Kernsten im Dienste des Staates zu ihrem Rechte zu verhelfen, und daß ihre sociale Stellung wie ihre materielle Lage verbessert werde. Dies beweisen die vielen im hohen Reichsrathe eingebrachten Dringlichkeitsanträge betreffs Regelung des Diurnistenwesens. Die ganze Hilfsbeamtenchaft hat damit, daß für den Antrag Euer Hochwohlgeboren über 8500 Unterschriften eingelangt sind, selbst bewiesen, daß dieser Antrag das Ziel aller Forderungen, ja das Ziel der Wünsche der ganzen Hilfsbeamtenchaft Oesterreichs ist. Die gefertigten Hilfsbeamten, anwesend bei einer Collegenversammlung in Gurfeld, erachten es als ihre Pflicht, als ihre Schuldigkeit für die aufopfernde Thätigkeit, für die Mühewaltung und für das an den Tag gelegte Wohlwollen, für die thatkräftige Unterstützung der Forderungen der Hilfsbeamten Ihnen, hochwohlgeborener Herr Abgeordneter, den innigstgefühlten und tiefsten Dank hiemit im Namen nicht nur jedes einzelnen, sondern im Namen der gesammten Collegenchaft Oesterreichs auszudrücken. Mit banger Hoffnung sehen wir, im Staatsdienste stehenden Hilfsbeamten, der kommenden Reichsrathssession entgegen. Wir hegen die Hoffnung, daß nun die Zeit gekommen ist, wo man im hohen Reichsrathe doch auch unserer Angelegenheit das Augenmerk zuwenden wird, und daß die Diurnistenfrage der parlamentarischen Behandlung und Erledigung zugeführt wird. In Anbetracht der von Tag zu Tag dringender werdenden Regelung der Hilfsbeamtenangelegenheit stellen die gefertigten Hilfsbeamten an Euer Hochwohlgeboren die dringende Bitte, jene Fürsorge und jenes Wohlwollen, sowie jene thatkräftige Unterstützung der Forderungen der im Staatsdienste stehenden Hilfsbeamten auch fernerhin angebeihen sein zu lassen, daß die Diurnistenfrage, womöglich sofort, im hohen Reichsrathe zur Verhandlung kommt und im Sinne des Antrages Euer Hochwohlgeboren der raschesten Erledigung zugeführt werde. Erneuernd unsere Bitte zeichnen wir Euer Hochwohlgeboren in Hochachtung ergebene Hilfsbeamten der k. k. Bezirkshauptmannschaft und des k. k. Bezirksgerichtes in Mann und Gurfeld: (Unterschriften); die Hilfsbeamten des k. k. Bezirksgerichtes in Lichtenwald: (Unterschriften); in Vertretung der Hilfsbeamten der k. k. Bezirkshauptmannschaft Littai und der k. k. Bezirksgerichte in Littai und Nassenjusz als Delegat: (Unterschrift).

**Socialdemokraten und Fabrikantenpartei.** Die böhmischen Landtagswahlen haben wieder einmal das innige Bündnis zwischen den Socialdemokraten und den Arbeiterausbeutern gezeigt. In Teplitz, wo der Alldutsche Dr. Eisenkoll dem Candidaten der Kohlenwucherer Petschel und Weinmann, Dr. Hackl, gegenüberstand, haben die Socialdemokraten, welche den Ausschlag gaben, für den manchesterliberalen Candidaten gestimmt und damit einen Mann zu Falle gebracht, dessen arbeiterfreundliche Gesinnung beim letzten Kohlenarbeiterstreik so klar zutage trat. Die Socialdemokraten, die in ihrer Presse nicht genug über die Ausbeutung der Kohlenjuden Petschel und Weinmann losziehen konnten, stimmen ein Jahr darauf für den Candidaten, den ihnen diese Kohlenwucherer vorschlugen. Das nennt man socialdemokratische Consequenz! Die „Arbeiter-Zeitung“ brüsst sich förmlich mit dieser „Heldenthat“ ihrer Teplitzer Genossen, die damit „Rache“ an den Alldutschen genommen. Nun, das eine Mandat wird die Al-

ldutschen nicht unglücklich machen, umsomehr, als es gelang, den Tetschner Landgemeindenbezirk gegen die mit den Socialdemokraten verbündeten Liberalen zu erobern und den von den Socialdemokraten so gehassten Abgeordneten Schreiter durchzubringen. Aber kennzeichnend ist es für eine Partei, die offen eingesteht, daß sie sich bei ihrer politischen Stellungnahme einzig und allein von persönlichem Haß leiten läßt. Um nur die Alldutschen zu ärgern, stimmen die von den jüdischen Führern kommandierten „Genossen“ für die tschechischen Candidaten und schließlich gar für den Candidaten ihrer Ausbeuter, Dr. Hackl, während sie sich über die Niederlage eines Eisenkoll freuen, der vor Jahresfrist persönlich auf den einzelnen Dörfern herumfuhr und Kartoffeln für die hungernden Bergarbeiter sammelte. Socialdemokratie und Ausbeuterpartei haben sich in Teplitz brüderlich die Hände gereicht, um einen wirklichen Arbeiterfreund zu Falle zu bringen. Die Socialdemokratie hat wieder einmal ihren jüdischen Charakter gezeigt. In Idria schließt diese angeblich „freiheitliche“ Partei Bündnisse mit den Clericalen, in national bedrohten Bezirken stimmen die „deutschen“ Socialdemokraten für den Tschechen und im Kampfe zwischen einem Arbeiterfreund und einem Bewerber der Kohlenwucherer treten sie für den letzteren ein. Und dann wundern sich diese internationalen Heilsapostel, daß den denkenden Genossen immer mehr die Augen aufgehen und sie einer solchen Schwindelpartei in Scharen den Rücken kehren!

**Zum Raubkriege der Engländer gegen die Buren in Südafrika.** Endlich haben sich Männer gefunden, welche gegen den Schandfleck dieses Jahrhunderts auftreten; würde dies in allen Vertretungskörpern geschehen, so würden diese Raub- und Mordthaten bald ihr Ende erreichen, und keine Regierung würde sich mehr unterstehen, solche Mordbuben zu unterstützen. Dieses Verdienst gebührt den Abgeordneten Dr. v. Verschatta und Kaiser im österreichischen Parlamente. Sie brachten folgende Interpellation ein: „Warum ist — und warum, ja noch mehr etc., die Haager Friedensconferenz unbeachtet geblieben und wurde kein Versuch gemacht, dem Kriege durch ein Schiedsgericht ein Ende zu machen. Ja noch mehr, Oesterreich-Ungarn hat in der letzten Zeit das Gebot der Neutralität den Buren gegenüber gebrochen, indem es die Ausfuhr von Kriegsmaterial und Pferden duldet. Es wird demnach angefragt: Gedenkt die Regierung beim Ministerium des Aeußern mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß es für den endlichen Abschluß des Raubkrieges Englands durch ein Schiedsgericht eintrete, welches England veranlaßt, das menschliche und das Völkerrecht zu wahren, und daß endlich von unserem Staate gegen die kriegsführenden Mächte vollste Neutralität gewahrt werde.“

**Vom Burenkriege.** Der neueste Plan der Engländer war, den Burenführer Louis Botha, der mit 2000 Mann in Natal eingefallen war, durch einen übereinstimmenden Vormarsch der Generale Lyttleton und Balthier Ritschener einzuschließen. Mit dem Einschließen haben die Engländer einmal kein Glück, denn auch diesmal kamen sie zu spät, und als der Ring der englischen Armee zusammengezogen war, war auch Botha der drohenden Gefahr durch einen Nachtmarsch nach Norden längs der Grenze des Zululandes mit den größten Theilen seines Heeres bereits entgangen, und die Briten fanden nur mehr die Nachhut von Bothas Commando, mit der sie denn auch bei Bryheid ein, wie es scheint, für die Buren günstiges Gefecht hatten. Während des Kampfes konnten sich die übrigen Buren natürlich in Sicherheit zurückziehen. Der zurückgebliebene Theil löste sich dann nach Burenart in einzelne kleinere Abtheilungen auf, welche auf den ihnen wohlbekannten Schleichwegen sich in Sicherheit brachten, um später auf vorher bestimmten Plätzen sich wieder zusammenzufinden. Entgegengesetzt den englischen Lügenberichten von der Umzingelung und baldigen Vernichtung Bothas durch die ihn einschließende englische Armee, meldet die Transvaalgesandtschaft aus Brüssel einen bedeutenden Burensieg an der portugiesisch-ostafrikanischen Grenze. Bothas Commando und er selbst befinden sich in voller Sicherheit. Der Afrikaner-aufstand im Caplande ist im Wachsen. Mehrere Burencommandos rücken durch das Thal des großen Bergflusses nach Süden vor. Einzelne Abtheilungen sind schon bis zur Saldbanhabai gekommen. Die Gattin des Burengenerals Botha hat am Jahrestage des Beginnes des südafrikanischen Krieges und dem Geburtstage des Präsidenten Krüger in Amsterdam einen Knaben das Leben gegeben. Ein Feldcornet der Buren, der, kurzlich aus dem Gefangenlager bei Kronstadt entlassen, in den Niederlanden eingetroffen ist, überbrachte dem

früheren niederländischen Colonialminister Cremer Briefschaften von seiner Schwägerin, die in Südafrika in englischer Gefangenschaft gestorben ist. Die 76 jährige Frau, deren Gatte kurz vor ihrer Ankunft im Lager zu Kronstadt starb, deren ältester Sohn als Commandant des Genefalcommandos bei Thabanchu gefallen ist, während die beiden anderen Söhne in Ceylon kriegsgefangen sind, machte in den Briefen folgende erschütternde Mittheilung: Am 6. Juni fielen die Buren bei Graspan, in der Nähe von Keiz, den englischen Transport an, bei welchem sich Frau Cremer und die anderen Frauen mit ihren Kindern befanden. Als die Engländer einige Verwundete hatten und die Buren immer näher rückten, wurde den Frauen und Kindern befohlen, aus den Wagen zu kriechen und sich vor die Soldaten hinzustellen; diese schossen unter ihren Armen durch auf die nahenden Buren. Auch hinter Frau Cremer hatte sich ein Soldat postiert, der unter ihrem Arm durchschoss. Durch das Feuer der Buren fielen acht Frauen und zwei Kinder. Als die Buren dies sahen, stellten sie das Feuer ein: sie schrien „wie wilde Thiere“ und drangen mit den Kolben in den Kreis der Soldaten ein; sie schlugen die Tommies todt wie tolle Hunde. Zuvor wurden aber wohl noch gegen 20 Buren auf kurzen Abstand von den englischen Soldaten erschossen. Die Buren wollten den Wagenzug mit die Frauen mitnehmen, aber sie sahen in der Fern starke Truppenmassen ankommen. Deshalb nahmen sie nur die Zugochsen mit. Die Wagen, auf welchen sich die Habe der Frauen befand, verbrannten sie nicht. „Wenn dem Schurken,“ so fügt der Comm hinzu, „der die Truppen bei Graspan angeführt hat, nicht die Epauletten von den Schultern gerissen werden, — das heißt, wenn er nicht gefallen ist, und dann noch mögen Schafale seine Knochen fressen, — dann ist das englische Officierscorps nicht mehr wert, von den Officieren anderer Mächte als gleichberechtigt behandelt werden!“ — Wenn man die Niederträchtigkeit, die Unmenschlichkeit, die Feigheit betrachtet, die darin liegt, daß man sich hinter den Frauen oder Töchtern der Gegner versteckt und unter deren Armen durch auf die Feinde schießt, dann muß man wirklich Achtung vor jenen Machthabern in Europa haben, die solchen Schandthaten nicht nur ruhig zusehen, sondern sogar schirmend ihre Hände erheben, daß den lieben Engländern nur ja nichts geschieht. Jetzt endlich sind die Buren durch die Hentzerarbeit Kitcheners so erbittert worden, daß sie Gleiches mit Gleichem vergelten. Die Commandanten Theron und Marij, welche in der Richtung auf Capstadt vordringen, brennen alle Farmen nieder, welche englischen Untertanen gehören. Botha hat Kitchener verständigt, daß für jeden hingerichteten Buren-Officier ein kriegsgefangener englischer Officier erschossen werde.

## Aus Stadt und Land.

**Ernennungen im Finanzdienste.** Der Finanzminister hat den Finanzsecretär Karl Lewinsky zum Finanzrath und den Steueroberinspector Dr. Gregor Kroisleithner zum Finanzsecretär für den Bereich der Landes-Finanzdirection in Graz ernannt.

**Südmärk-Volksbücherei.** Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmärk-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamte (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entlehner hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zudranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

**Schaubühne.** Die zweimalige Aufführung des alten vorzüglichen Volksstückes „Die Geier-Wally“ von Wilhelmine von Hillern hat unserem Publicum die Gewissheit gebracht, daß unsere Erwartungen bezüglich der Leistungsfähigkeit der gegenwärtigen Theatergesellschaft durchaus berechtigt waren. Die beiden Aufführungen der „Geier-Wally“ waren ganz vorzügliche Darbietungen, und das Publicum sollte den Darstellern auf offener Bühne lebhaften wohlverdienten Beifall und erging sich nach der Beendigung der Vorstellungen in schmeichelhaftem Lobe. Als Trägerin der Titelfolle brachte uns Fr. Finaly

eine wahre Prachtleistung. Der Kampf zwischen Trog und überquellender Liebe ward von Fel. Finaly in geradezu hinreißender Naturtreue geschildert. Ihr würdiger Partner war Herr Dir. Kollmann als Bärenjosef, eine naturfrische Kraftgestalt aus den Bergen. Neben diesen so meisterhaft gezeichneten Gestalten mußten naturgemäß die übrigen Darsteller mehr oder weniger zurücktreten. Trotzdem fanden wir Gelegenheit, der gemessenen Sicherheit des Herrn Schrottenbach (Benedict) unsere vollste Anerkennung zu zollen. Herr Schrottenbach mußte ein prächtiger Philipp Derlay sein. Die gelungenste Figur des Stückes war Herr Friedrich, der den Knecht der Seier-Wally in Spiel und Maske glänzend darstellte. Auch die Damen Burkhardt und Dornstein, sowie die Herren Berger, Günther und Martin verdienen volles Lob. — „Hans Guckebain“, einer der besseren Schwänke von Blumenthal und Kadelburg, konnte für das jüngere Cillier Theaterpublicum wohl als Novität gelten. Seine reiche Komik beherrschte am Dienstag ununterbrochen das „Zwerchfell“ des leider nicht gut besuchten Hauses. Daß dieses ausverkauft hätte sein sollen, dazu waren bei der brillanten Auf-führung wahrlich alle Vorbedingungen gegeben. Da muß in erster Linie Fel. Burkhardt rüh-mlich hervorgehoben werden, welche die Hildegard mit so feinsinniger Auffassung gab, daß wir nur wünschen können, diese so überaus begabte Dar-stellerin öfter in größeren Rollen zu sehen. Daß Fel. Dornstein ihre Rolle als Mathilde souverän und wirksam beherrschte, bedarf wohl kaum mehr eines Hinweises. Auch Fel. Renata fand sich mit ihrer kleinen Rolle recht gut ab. Herr Günther (der Pechvogel Hallerhädt) hielt sich recht wacker, hörte jedoch durch übermäßig rasches Sprechen (wie immer) den Eindruck seiner sonst guten Leistung. Herr Friedrich zeichnete als Waldemar Knauer recht charakteristisch den biedereren Provinzler, der sich in Berlin gut unterhalten will. Herr Schrottenbach war als Boris Mensky ganz auf seinem Plage, und Herr Martin stellte in dem Kraftmenschen Tobias Krack eine sehr drastische Figur auf die Bühne. Der Lindenmüller des Herrn Berger war in Maske und Spiel recht gelungen. Es war eine der besten Lustspiel-Aufführungen, die wir seit Jahren auf unserer Bühne gesehen.

**Theaternachricht.** Dem Beispiele sämtlicher hervorragender Provinz- und Residenz-Volksbühnen folgend, bringt unsere rührige, das Beste wollende und bietende Direction Donnerstag, den 24. October 1901, als Erinnerungs-Vorstellung anlässlich des 100. Geburtstages der größten deutschen Volksschauspielerin Kronens das Original-Volksstück von E. Hammer „Therese Kronens“ zur Aufführung. Dieses Stück wurde aus diesem Anlasse vorige Woche im dem Geburtsorte derselben, in Freudenthal, von hervorragenden Schauspielern der Gegen-wart wie Martinielli, Glöckner u. vom öster-reichischen Bühnenverein zur Darstellung gebracht. Die beiden Hauptrollen liegen in den bereits so bewährten Händen des Fel. Gisa Finaly (Therese Kronens) und Herrn Fritz Friedrich (Ferdinand Raimund). Als Spielleiter fungiert Herr Dir. Kollmann. — Ganz besonderes Interesse bringt man in hiesigen Kreisen der für Samstag geplanten Aufführung des Baron v. Roberts'schen zeitgemäßen Familiengemäldes „Satisfacion“ entgegen. Dieses Bühnenwerk, welches die derzeit abermals acut ge-wordene Frage des Duell-Zwanges sehr scharf discutiert, erregte allerorts durch die Art der Be-handlung berechtigtes Aufsehen. Die Hauptrollen sind mit Herrn Dir. Kollmann, Schrottenbach, Martin, Friedrich und Günther, den Damen Burkhardt, Dornstein, Stein und Renata besetzt.

**Eröffnung des Viehmarktplatzes.** Am Montag wurde der neue Viehmarktplatz bei der grünen Wiese mit einem ungewöhnlich stark be-suchten Viehmarkte eröffnet. Bei den lustigen Klängen der Musikvereinskapelle waren Käufer und Ver-käufer, Vieh und Preise in bester Stimmung. Die Anlage und Einrichtung des neuen Viehmarkt-platzes fand allgemeinen Beifall.

**Ein prügelnder Religionslehrer** ist das neueste Geschenk Ogradis für die Stadt Cilli. An der Mädchenschule wirkt gegenwärtig als Religions-lehrer der er bekannte Consumvereinskaplan Gorischeck, welcher schon in Lüsser mit deutschen Schulkindern Kraftübungen anstellte. Derselbe bearbeitete dieser Tage in u der vierten Classe die Schülerin R. mit einem „spanischen Röhr“ derartig, daß das Mäd-chen über und über mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt war. Während der Execution erklärte der Vertreter der Christi („Lasset die Kleinen zu mir kommen“) daß er sich vor Peter und Paul nicht fürchte. Ver-

muthlich sind diese beiden Heiligen die Patrone der vorgehenden Schulbehörden. In der katholischen Be-völkerung Cillis herrscht über das brutale Vorgehen des Geistlichen berechnete Entrüstung.

**Cillier Gemeinderath.** Der Selchermeister Karlouschek ersucht uns mitzutheilen, daß das Wasser seines Brunnens nicht sanitätsbehördlich beanständet wurde und daß er die Verwendung desselben zu Verwurstungszwecken freiwillig einge-stellt hat.

**Hotelverkauf.** Das Hotel Strauß wurde von Herrn Josef Rebeuschek, Fleischhauer-meister und Realitätenbesitzer in Cilli käuflich er-worben und wird nach Vollendung der Restaurierungs-arbeiten ab 1. Jänner 1902 weitergeführt.

**„Laibacher Creditbier.“** Wie gemeldet wird, hat die Laibacher slovenische „Creditbank“ die Simon Kulek'schen Brauereien in Lüsser und Sachsenfeld um den Preis von 550.000 Kronen käuflich erworben. Der Wunsch des Herrn Simon Kulek, seine Brauereien an den Mann zu bringen, wurde in erster Linie durch jene Schwierig-keiten genährt, welche sich aus der „Güte“ des Kulek'schen Gerstenbieres ergaben, der nicht einmal vor den national-opferfreudigen Rehlen des Cillier Narodni Dom Gnade fand.

**Fußballsport.** Eine Wettspielreise größeren Umfanges unternimmt am 31. d. der „Juden-burger Sportverein“, der am 1. November in Laibach gegen den „Laibacher Sportverein“, am 2. November in Cilli gegen den „Cillier Sportverein“ und am 3. November in Graz gegen die 2. Mannschaft des „Akademischen Sport-vereines“ antritt.

**Lichtentw., am 22. October.** (Deutscher Leseverein.) Nachstehend veröffentlichen wir die Vortragsordnung des Concertes, welches ge-legentlich der Feier des zehnjährigen Bestandes unseres Deutschen Lesevereines am 26. d. M. statt-finden wird: 1. Abtheilung: 1. Heinrich Hof-mann: Italienische Liebesnovelle: 6 Stücke für das Klavier zu 4 Händen. a) Einleitung, b) Barcarole, c) Ständchen, d) Zwiegespräch, e) Carnevalscene, f) Hochzeitszug. Frau El. Buchwiser und Dr. Kojic. 2. Um. Bach: a) Frühlingserwachen, Romanze für Klavier und Streichquartett. b) Beethoven: Adagio aus der Sonate op. 13 für Streichquartett. c) Karl Komzal: Volksliedchen, Mädchen für Streich-quartett. 3. Lieder von Schumann, Gounod und Amadei, gesungen von Frau Clementine Buchwiser. 4. Tschairowski: a) Lied ohne Worte. A. Kojic: b) Romanze in G-dur für Klavier, Violine und Violoncell. 2. Abtheilung: 5. Nicolai: Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ für Klavier und Violine. 6. Lieder von A. Kojic: Gesungen von Frau Buchwiser. 7. Schumann: Abendlied, Träumerei für Klavier und Violine. 8. Kreuzer: Fantasie aus der Oper „Das Nacht-lager in Granada“ für Klavier und Violine.

**Ein Postbetrug.** Der Postmeister Egidius Pravomir Fuz (auch Fuzs und Fuchs genannt) aus Laufen, erfreut sich trotz des vom l. l. Kreis-gerichte in Cilli erlassenen Steckbriefes noch immer der vollsten Freiheit. Fuz ist sehr leicht daran zu erkennen, daß er an einem Auge ständig ein ner-vöses Zucken hat. Wie sich nun herausstellt, er-streckten sich die Unterschleife des Genannten in der beiläufigen Höhe von 16.000 K auf Postparcassengelder. Hauptbeteiligter als Beschädigte ist die Pofojilnica in Laufen, die dem Fuz durch ihren Buchhalter Budna, der auch Gemeindefecretär ist, den Betrag von 8000 K übergab; Fuz buchte aber diesen Betrag nicht auf das Contocorrent der Post-sparcasse, sondern behielt ihn für sich. Die Er-hebung über den Verbleib dieses Betrages mußte Fuz damit zu bemängeln, daß er einen Betrag in der ganz gleichen Höhe für den unbezahlten ausgab und dadurch das Postsparcassentamt in die Meinung versetzte, daß die Verrechnung correct vollzogen sei, da das Contocorrent des Postamtes und der Buch-auszug, des Adressaten stimmten. Außer diesem Betrage mußte es Postmeister Fuz so einzurichten, daß er Summen auch in kleineren Betragen unter-schlug, jedesmal aber, sobald eine Nachfrage dar-nach eintraf, dieselben rasch verbuchte und auch spätere nicht verrechnete Einnahmen ausglich. Uebri-gens war es in Laufen schon seit langem offenes Geheimnis, daß bei Fuz die Ausgaben erheblich größer als dessen Einnahmen waren. So hielt er sich 32 Zeitungen (!) und verschenkte Gelder nach allen Seiten. Nachdem die Aufgeber der unter-schlagenen Beträge im Besitze der ordnungsmäßig ausgestellten Postsparcasse-Ertragscheine sind, unter-liegt deren Rückvergütung keinem Anstande.

**Obst- und Weinmarkt.** Der nächste Obst- und Weinmarkt in Graz findet bekanntlich am 7., 8., 9. und 10. November l. J. statt und wird

wie bisher in dem städt. Gebäude, Replerstraße 114 abgehalten. Die Beschickung an Obst wird trotz der allgemeinen geringen Ernteergebnisse eine gute und das haltbare Winterobst in den besten Sorten vertreten sein. Es ist somit Jedermann Gelegenheit geboten, sich einen Vorrath dieser köstlichen und gesunden Speise einzuschaffen. Hinsichtlich des heurigen Weines sind die Ergebnisse der Lese lange nicht so trostlose, wie es nach dem schlechten September-wetter schien und wird mancher über die Güte und Menge des „Neuen“, den er auf dem Weinmarkte finden wird, in Staunen versetzt werden. Alte Weine werden in den ausgefeiltesten Marken und in leichten Tischweinsorten vorhanden sein. Freitag, den 8. November, 10 Uhr vormittags wird der Landes-Weinbaucommissär, Herr Anton Stiegler, einen gemeinverständlichen Vortrag über Weinwirt-schaft abhalten.

**Römische Erbschleicherei.** Das „Grazzer Tag-blatt“ veröffentlicht folgende Erklärung: Ich hatte in der jüngsten Vergangenheit Gelegenheit, in An-gelegenheit einer Erbschleicherei, durch die meine Familie um ein sehr bedeutendes Vermögen ge-schädigt wurde, zur Ueberzeugung zu kommen, daß, soferne römische Geistliche unerlaubte Handlungen verüben, die zum Nutzen der Kirche, wenn auch zum Nachtheile der Religion sind, hierfür von ihren kirchlichen Vorgesetzten gewiß keine Rüge bekommen. Und so habe ich das Gebahren des hiesigen Stadt-pfarrers und römisch-katholischen Propstes Früh-wirth, welches jedem wahren priesterlichen Verufe widerspricht, dem Papste Leo XIII., dem Cardinal Rampolla, dem Nuntius Tagliani und seinem zustehenden Bischof Dr. Schuster angezeigt. Diese Anzeigen wurden theils unberücksichtigt gelassen, theils so erledigt, daß ich daraus nachweisbar zur besagten Ueberzeugung gelangen mußte. Dieser Umstand und nicht der, welcher mir von anderer Seite unterstellt wird, ist der Grund, daß ich mit meiner Familie aus der römisch-katholischen Reli-gionsgemeinschaft ausgetreten bin. Graz, am 19. October 1901. Josef Otto.

**Lehrermangel in Krain.** Die dritte Classe der l. l. Werksschule in Idria mußte gesperrt werden, weil keine Lehrkraft für diese Classe vor-handen war. Die krainischen Lehrkräfte wenden sich bekanntlich mit Vorliebe nach Steiermark, weil sie hier ein weitaus menschenwürdigeres Dasein fristen können als in Krain.

**Auszeichnung für Vogelschutz.** Vom „Oester-reichischen Bunde der Vogelfreunde“ geht uns fol-gende Mittheilung zu: Dem „Oesterreichischen Bunde der Vogelfreunde“ wurde auf der landwirt-schaftlichen Ausstellung in Tepl in Böhmen für sein erfolgreiches Wirken für den Vogelschutz und in besonderer Berücksichtigung seiner Publicationen (Flugblätter, Vereinszeitung „Der illustrierte Thier- und Vogelfreund“, Weihnachtbüchlein) durch das Preisgericht die goldene Ausstellungs-Medaille zu-erkannt. Da Frau Sophia von Khuenberg das Vereinsorgan ins Leben gerufen, bis vor kurzer Zeit liebevoll geleitet und mit zahlreichen Beiträgen in Poesie und Prosa bedacht und in dem von ihr redigierten „Weihnachtbüchlein“, sowie in den Tagesblättern unermüdet die Jugend für die Vogelschutz-Idee begeistert hat, so gebührt ihr der Hauptantheil an dieser ehrenden Auszeichnung. Der „Oesterreichische Bund der Vogelfreunde“ wird Frau Sophia von Khuenberg nach ihrem Rücktritte vom Präsidium wohl bitten, im Vorstande weiter wirken und ihr sreundliches, vom Bundesvorstande mit Freude begrüßtes Versprechen literarischer Mit-hilfe bei allen Publicationen wahr machen zu wollen. Um die Aufstellung unserer Ausstellungs-gegenstände in Tepl hat sich unser hochgeschätzter Oberbundeswart in Schrikowitz, Herr Lehrer Karl Löfler, hochverdient gemacht, dem wir hier unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen.

**Wahlen für den Vorstand und für das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungs-anstalt.** Das Präsidium der Handels- und Ge-werbekammer in Graz gibt bekannt, daß für die am 4. November d. J. stattfindenden Neuwahlen in den Vorstand und das Schiedsgericht der Ar-beiter-Unfallversicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten folgende Bewerberliste der Unternehme-rgruppe aufgestellt wurde. Für die Vorstandswahl: Aus der ersten Kategorie (landwirtschaftliche Be-triebe und Mühlen) als Mitglied Herr Scher-baum, Mühlenbesitzer in Marburg a. D. und als Ersatzmann Herr Lorenz Strohschneider, Mühlen-besitzer in Graz; aus der dritten Kategorie (chemische Industrie, Heiz- und Leuchtstoffe) als Mitglied Herr Georg H. v. Gosketh, Fabrikdirector in Graßnigg, und als Ersatzmann Herr Heinrich Kiehlhauer, Seifenfabrikant in Graz; aus der fünften Kategorie (Textilindustrie, Bekleidung und Meini-

gung, Nahrungs- und Genussmittel) als Mitglied Herr Anton Pichler, k. u. k. Hofbrotfabrikant in Graz, und als Ersatzmann Herr Arnold Grzesicki, Bäckereibesitzer in Graz. Für die Schiedsgerichtswahl: Als Beisitzer Herr Mühlen- und Sägewerksbesitzer Johann Schruf in Spital a. S., als Stellvertreter die Herren Stadtmaurermeister Josef Stoifer in Klagenfurt, Biscuit- und Zwiebackfabrikant Fridolin Spreng in Graz, Expeditur Eugen Hauber in Graz, Steinbruchbesitzer und Stellfuhrwerksunternehmer Franz Jammernegg in Graz, Cementwarenerzeuger und Ziegelwerksbesitzer Othmar Krausforst in Graz. Man bemerkt, dass die ausgefüllten und unterfertigten Stimmzettel entweder der zuständigen politischen Bezirksbehörde bis zum 25. Oktober 1901 zu überreichen oder rechtzeitig in geschlossenem Couvert mit der Adresse: „An die Wahlcommission der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten in Graz, Hans Sachs-Gasse Nr. 1“ franciert einzusenden sind, und zwar derart, dass die Commission bis längstens 4. November 1901, 4 Uhr nachmittags, in deren Besitz gelangt.

**Allgemeine Versorgungsanstalt.** Das Grazer Comité zur Wahrung der Rechte der Interessenten dieser Anstalt theilt uns mit, dass die endgültige Genehmigung der in der letzten Generalversammlung gefassten Beschlüsse, sowie der im Auftrage dieser Generalversammlung durch eine Enquête im Sinne der Regierungsvorschläge abgeänderten Statuten-Entwürfe endlich erfolgt ist, und dass nunmehr die gänzliche Durchführung aller angestrebten Reformen in vollem Zuge ist, was wir umso lieber zur allgemeinen Kenntnis bringen, als ein großer Theil unserer geehrten Leser und Leserinnen angenehm davon berührt sein dürfte.

**Sherabminderung der Stammeinlage im Checkverkehr des k. k. Postsparcassen-Amtes von 200 auf 100 Kronen.** Der Herr Handelsminister hat durch eine im Reichsgesetzblatt zur Verlautbarung gelangte, im Einvernehmen mit dem Finanzministerium und dem Ministerium des Innern erlassene Verordnung die Herabminderung der Stammeinlage im Postsparcassen-Checkverkehr von 200 K auf 100 K verfügt. Freiherr v. Call hat hiedurch einem vielfach empfundenen und auch in den Vertretungskörpern zum Ausdruck gelangten Bedürfnisse der Interessenten Rechnung getragen. Diese Maßnahme bezweckt den Check- und Clearingverkehr des Postsparcassen-Amtes zu erweitern, hiedurch die buchmäßige Durchführung der Zahlungen zu verallgemeinern und die Vortheile dieser Zahlungsform auch solchen Interessentkreisen zugänglich zu machen, für welche die bisherige Höhe der Stammeinlage ein Hindernis bildete, an diesem Verkehr zu participieren. Die übrigen Bestimmungen im Checkverkehr, wie betreffs der Verzinsung u. s. w. bleiben nach wie vor aufrecht.

**Sorget für Nistkästen und Futterplätze für Vögel.** Der Winter ist vor der Thür und es ist die höchste Zeit, dass wir unserer Vögel gedenken. Nicht die rauhen Witterungsverhältnisse sind es, die die beschwingten Kinder der Luft zu ihrer Wanderung nach dem Süden zwingen, sondern lediglich der Nahrungsmangel. Wenn Wiese, Feld, Wald und Au in ihrem weißen glühenden Winterkleide prangen, dann fängt erst die Noth für die armen Vögelschen an, die von der Mutter Natur dazu bestimmt wurden, statt den sonnigen Süden jenseits des Meeres aufzusuchen, den todbringenden Gefahren ihrer Heimat zu trotzen. Wenn sich im Norden die Schneefälle einstellen, da finden sich zahllose nordische Gäste bei uns ein und erschweren unsern heimischen Vögel den Kampf ums Dasein. Unsere Lieblinge, die uns durch viele Monate hindurch durch ihr munteres liebliches Treiben erfreut, die uns ihre nutzbringende Thätigkeit gewidmet, sie müssen von den durch Schneefälle nach sich ziehenden Nahrungsmangel gezwungen, nach dem Süden streichen, nach jenem Süden, wo Gefühllosigkeit und Vergnügungssucht ihnen den sichern Tod bringen. Viele hunderttausende Vögel können wir aus den Klauen der herzlosen und gnußsüchtigen Südländer retten, wenn wir der Vogelfütterung mehr Beachtung zollen würden. Bieten wir den billigsten und erfolgreichsten Bekämpfern der schädlichen Insecten durch Anbringung von Nistkästen und Futtertischen die Möglichkeit hier zu überwintern, so wird ihre Thätigkeit im Frühling die gebrachten Opfer entgelten. Billige, sehr zweckdienliche Nistkästen und Futtertische liefert auf Wunsch gerne der Verein für Thierschutz und Thierzucht in Cilli.

**Fahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 25. October: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Leibnitz, Monatsviehmarkt. — 26. October: Graz, Getreide-, Heu- und Stroh-

markt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatze. — Rann, Schweinemarkt. — Wald, Bezirk Mautern, B. — Am 28. October: Fürstfeld, J. u. B. — Gleisdorf, J. u. B. — St. Georgen, Bezirk Cilli, J. u. B. — Gleinstetten, Bezirk Arnfeld, J. u. B. — Windisch-Hartmannsdorf, Bezirk Gleisdorf, J. — Hohenmauthen, Bezirk Mährenberg, J. u. B. — Judenburg, J. — St. Lorenzen im Mürztale, Bezirk Bruck, J. u. B. — St. Peter am Kammerberg, Bezirk Oberwölz, B. — St. Stefan im Rosenthale, Bezirk Kirchbach, J. — St. Thomas bei Großsonntag, Bezirk Friedau, B. — Voitsberg, J. u. B. — Windisch-Feistritz, J. u. B. — Mured, J. u. B. — Reifnig, Bezirk Mährenberg, J. u. B. — Haus, Bezirk Schladming, J. u. B. — Am 29. October: Friedau, Schweinemarkt. — Am 30. October: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatze. — 31. October: Graz, Horn- und Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bezirk Pettau, Schweinemarkt.

**Postablage-Errihtung.** Ab 1. d. ist in St. Margarethen am Draufelde, Post Kranichsfeld eine Postablage in Wirklichkeit getreten, welche die täglich einmalige Verbindung mit dem zuständigen Postamte Kranichsfeld mittels des vom Geschäftsführer der Postablage in Brepola zwischen Brepola und Kranichsfeld besorgten besonderen Botenganges erhält.

### Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Mittwoch und Sonnabend von 7—8 Uhr abends in der Gastwirtschaft „zur Traube“.

Gesucht werden: 2 Kürschner, 1 Schneider für Kleinarbeiten, 1 Spenglerlehrling.

Die Vermittlung erfolgt unentgeltlich.

### Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 16. October 1901 wurde den Gemeinden Kirchdorf, Erzebutzka, Mauerkirchen und Gutenhof, der Flachsspinnerei in Wiesenberg und Herrn Bernhard Ludwig in Wien für bewilligte Beiträge und Spenden der gezeigende Dank abgestattet.

Unterstützungsbeiträge wurden bewilligt: der Schule in Neckerberg für Vermittel für arme Kinder, dem Vereine zur Unterstützung dürftiger Schüler am Staatsgymnasium zu Prachatitz, der Schule in Philippsberg für Schulgeld armer Kinder aus Stallung. Die Auszahlung eines Theilbeitrages der Bausubvention für Windischgraz wurde angeordnet.

Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Röscha, Schwanenberg, Böhm.-Schumburg, Nieder-Eisenberg, Blattitz, Steinaugezd, Königsberg und Sauerbrunn wurden berathen und der Erledigung zugeführt.

Der Fachschulleitung für Holzbearbeitung in Gottschee wurde die Genehmigung der in Vorschlag gebrachten Verleihung der Sitzungsplätze ertheilt.

Der Central-Vergnügungs-Ausschuss berichtet über die Neuwahl seines Vorstandes und legt die Abrechnung des Frühlingfestes vor, welcher die Genehmigung ertheilt wird.

Au Spenden giengen ferner ein: Gaya D.-G. K 10.—, Murau D.-G. K 5.—, Wien D.-G. Kornblume K 2.—, Steinitz, Sammlung durch Franz Beckel K 2.10, Dittersbach bei Landstron, aus dem Sammelschügen K 2.80.

### Vermischtes.

**Einem wunderlichen Erlass hat der italienische Justizminister herausgegeben.** Er erließ nämlich, wie aus Rom gebracht wird, eine Regierungsnote, welche anordnet, dass die Kirchen ausschließlich religiösen Zwecken zu dienen haben. Ein sonderbarer Mensch, dieser italienische Justizminister. Was glaubt er denn eigentlich? Glaubte er denn vielleicht, dass in den Kirchen auf der Kanzel politisiert wird? Oder, dass der Beichtstuhl zu unheiligen Zwecken ausgenutzt wird? Oder, dass am Altare Hebräen gehalten werden? Oder, dass es dort gar zu anderen Unzukömmlichkeiten kommt? Aber, aber! —

**Wichtig für Besitzer von Wappensteinen.** Das Finanzministerium hat entschieden, dass die Erweiterung der Wappenstein durch bloße Einschaltung neuer, zum Tragen erlaubter Wappengattungen stempelfrei sind, wenn sich diese Erweiterung nicht als selbstständiger Nachtragspass darstellt.

**Der Verwaltungsgerichtshof** fällt kürzlich ein Urtheil, welches für alle Städte, die öffentliche

Anlagen besitzen, von großer Bedeutung ist. Nach dem Grundsteuergesetze vom Jahre 1869 sind alle öffentlichen Zwecken dienenden Plätze, Gassen und Orte von der Grundsteuer befreit. Nichtsdestoweniger wurde die Prager Gemeinde verhalten, diese Steuer im Betrage von 1000 K jährlich für alle eigenen und vom Aerar gepachteten Anlagen zu entrichten. Die Finanzbehörden erklärten nämlich die Anlagen für „extragabenden Boden, der der Steuer unterliegt.“ Die Prager Gemeinde wandte sich nun mit einer Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof und forderte die gänzliche und bedingungslose Steuerbefreiung im Sinne des citierten Gesetzes. Der genannte Gerichtshof entschied, dass die der Prager Gemeinde gehörigen Anlagen, trotz dem hier Blumen und Gebüsch gezüchtet werden, den Charakter von öffentlichen Orten nicht verlieren und daher von jeder Grundsteuerleistung befreit sind.

### Schriftthum.

„Der österreichische Protestant.“ Eine Monatschrift für die evangelische Kirche Oesterreichs. 26. Jahrgang. Herausgegeben von Robert Johar, evang. Pfarrer in Klagenfurt und Martin Robl, evang. Pfarrer in Völs. Preis jährlich 4 Kronen. Verlag von J. & R. Verlagsinger in Klagenfurt.

### FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

### 100.000 MARK 100.000 Ornithologische Aufgabe!

Etwas ganz Neues und Interessantes! Man lese, was man zu thun hat. Sie können 4000 Mark erzielen. Unsere Aufgabe ist zu sehen, welcher die größte Liste über Namen (oder Gattung) von Vögeln machen kann, und zwar dürfen gerade Buchstaben angewendet werden.

K K U K S S R A K L G P A K G D I H C E  
T F B M N O V W O O S P S O Y I H K T E

Unter Vögeln verstehen wir jedes gefiederte Wesen, wie z. B. die Henne, den Raben, jede Gattung von Singvögeln u. s. w. Sie dürfen einen Buchstaben so häufig anwenden, um einen Namen zu bilden, wie derselbe oben in unseren Verzeichnisse vorkommt, z. B. Amsel, Taube, Kuckuck u. s. w. An jede Person, welche uns eine Liste von wenigstens oder mehr denn 25 verschiedenen Namen von Vögeln einendet, geben wir einen Preis von 4000 Mark oder minder, absolut frei.

### Grosse Preise werden täglich verabfolgt!

Wenn Sie die Liste fertig haben, wollen Sie die unten befindlichen Rubriken genau ausfüllen und an unsere Adresse senden. Sie fügen einen frankierten und adressierten Briefumschlag bei, dann erzielen Sie einen Preis. Diesen können Sie dadurch erhalten, dass Sie Subscribent der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“ werden.

Wir übermitteln Jedem einen Preis, welcher uns eine Liste von 25 verschiedenen Vögeln sendet, und werden unsere Preise folgendermassen vertheilt: Für die beste Liste, welche uns jeden Tag zugeht, eine goldene Uhr; für die zweitbeste Auflösung jeden Tag ein prachtvolles Thee-Service; für die sieben nächsten besten Auflösungen jeden Tag einen Konrah-Sakih-Diamant und Rubinring; für die darauffolgende beste Antwort ein goldenes Geschenk. Alle anderen correcten Auflösungen erzielen Preise von solidem Werte. Die Preise werden täglich verabfolgt. Sie brauchen also nicht lange zu warten, bis Sie das Resultat wissen. Kein Unterschied, ob wir Ihren Brief früh oder spät am Tage empfangen! Alles, was Sie zu thun haben, besteht darin, diese Annonce an uns zu senden, und falls Ihre Liste am Empfangstage die beste ist, gehört die goldene Uhr Ihnen, oder falls Sie die zweitbeste sei, erhalten Sie das Thee-Service u. s. w. Einen Preis garantieren wir Ihnen auf alle Fälle. Keine falschen Vorspiegelungen! Wir suchen 1.000.000 Abonnenten, und daher verlangen wir kein Geld, bevor Sie nicht wissen, welchen Preis Ihre Auflösung unserer Aufgabe erhalten hat. Täglich, um 4 Uhr nachmittags, werden die Briefe von einem Comité geöffnet und die Preise in der oben genannten Weise vertheilt. Es wird Ihnen dann mitgetheilt, welchen Preis Sie erzielt haben, und sind Sie dann damit vollkommen zufrieden, können Sie Ihre Subscription der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“ ein-senden, und Ihr Preis wird sofort abgesandt werden. Sorgfältige Verpackung garantiert. Mancher wird sich wohl wundern, ja sogar sagen, dass so ein Anerbieten unmöglich sei, aber wir besitzen das Geld und Ansehen und wir wissen ganz genau, was wir unternommen haben, und können wir successive durch diese famose Idee eine Million Abonnenten erzielen, dann wissen wir, dass diese Million uns an die ibrigen Freunde empfehlen und somit die Abonnentenzahl mit der Zeit verdoppelt wird. Wir sind bereit, 5000 Pf. Sterl. (über 100.000 Mark) zu opfern, um unser Ziel zu erreichen, und wenn diese Summe verbraucht ist, wird die Aufgabe zurückgerufen. Warten Sie daher nicht, bis es zu spät ist! Wir rechnen, dass die Aufgabe bis Jänner 1902 laufen wird.

Unabhängig von den übrigen Preisen, versprechen wir demjenigen, welcher uns die hübscheste und beste Liste ein-sendet, einen Extra-Preis in Gold!

Das Comité wird täglich die Prämien vertheilen, die Extra-Prämie jedoch wird erst im März 1902 verschenkt werden. Jeder Vogel-Name, welcher im Lexikon verzeichnet steht, wird angenommen.

„Die Illustrierte Welt“ ist ein durch und durch ge-diegenes Unternehmen und kommen wir unseren Ver-sprechungen pünktlich nach. Wir haben die beste Referenzen; jede Annoncen-Firma und jeder Geschäftsmann in London gibt Ihnen Auskunft über uns.

Name und Adresse: .....

Es wird gebeten, den Brief hinreichend zu frankieren. Ungenügend oder gar nicht frankierte Briefe werden nicht angenommen.

„Die Illustrierte Welt“, 626 Chiswick High Road, London, W., England. 6141

### Eingefendet.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich. 5908

**Für Städtebewohner, Beamte etc.** Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrenzter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Postversandt gegen Nachnahme durch Apotheker H. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

**Die Tauben hören.** — Nr. 27 der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“, Chiswick High Road, Nr. 626, London, W., enthält eine Beschreibung über eine wunderbare Cur gegen Taubheit und Geräusche im Kopfe, welche Cur vom Patienten selbst zu Hause vorgenommen werden kann und stets einen guten Erfolg haben soll. Die Nummer dieser Zeitung wird auf Verlangen an jeden frei gesandt, wenn die Adresse an die Redaction der Zeitung eingesandt wird. 6140

Feinste pasteurisierte

**Süßrahm-Theebutter**  
**Blüthen-Honig**  
**Sannthaler Käse**  
**Mineralwässer bei**  
**Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse.**

Seit vielen Jahren  
**bewährte Hausmittel**  
 von  
**Franz Wilhelm**  
 Apotheker



Markenschutz in vielen Staaten. Auf Ausstellungen mit goldenen Preisen prämiert.

k. und k. Hoflieferant  
 in  
**Neunkirchen (Niederösterreich).**

**Franz Wilhelms abführender Thee**  
 1 Paket K 2.—, Post-Colli = 15 Paket K 24.—.

**Wilhelms Kräuter-Saft**  
 1 Flasche K 2.50, Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—.  
 K. k. priv.

**Wilhelms flüssige Einreibung „Bassorin“**  
 1 Plätzchen K 2.—, Post-Colli = 15 Stück K 24.—.

**Wilhelms Pflaster**  
 1 Schachtel 80 h, 1 Dutzend Schachteln K 7.—,  
 5 Dutzend Schachteln K 30.—.  
 Post-Colli franco Packung in jede österr.-ungar. Poststation. 6316

Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten Original-Packungen, wo nicht erhältlich, directer Versandt.

## Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir dem P. T. Publikum die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich in der Grazergasse Nr. 21 ein

# Specerei-, Material-, Farb-, Fettwaren-, Mehl-, Branntwein- und Landesproducten-Geschäft

mit 14. d. M. eröffne. Auch erlaube ich mir zu bemerken, dass ich mein Geschäft solid eingerichtet habe und immer frische Waren führen werde. Gleichzeitig wird mein Bestreben darauf gerichtet sein, den Anforderungen der P. T. Kunden in jeder Hinsicht zufriedenzustellen.

Speciell offeriere ich echte Krainer Würste und echten Wachholder, direct importierten Jamaica-Rum, Specialitäten in Theesorten und echt franz. Cognac.

**Für Weingärtenbesitzer: Echt französische Galerte (Weinkläre).**

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll ergebener

**Johann Ravnikar.**

6490

Steiermärk.  
**ROHITSCHER**  
**Sauerbrunn Sempel-Styria-Quelle**  
 WELTBERÜHMTES  
 Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilmittel.

## Bau-Unternehmung

# Dickstein & Roth

Architekt und Stadtbaumeister

Grabengasse Nr. 11 • • CILLI • • Grabengasse Nr. 11

empfehltsich zur Uebernahme  
 und Ausführung von

**Hochbauten**

und zwar: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche

Gebäude, Adaptierungen jeder Art. Ferner Brücken-, Wasser- und Tiefbauten.

Auskünfte und Kostenvoranschläge auf Wunsch. Prospekte und Façadenpläne in jedem Baustile bereitwilligst zu den coulantesten Bedingungen.

Behördlich concessioniertes Etablissement für

# WASSERLEITUNGEN

und Canalisierungen

**KRAMER, SPRINAR, HERTLEIN, GRAZ.**

Façhmännische Gutachten, Vorarbeiten und Projectierungen zu coulantesten Bedingungen. Zahlreiche Referenzen über ausgeführte Anlagen.

6046

## Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensansen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. 6364

## Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Appothete, Frankfurt a. M. 5798

## Seidel & Naumann's „Ideal“- Schreibmaschine auf Kugellager.



### Erregt Sensation!

Sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben.

Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf starkem Ministerpapier 4-6, auf Conceptpapier 8-10, auf dünnem Papier 12-16 Copien.

Höchste Auszeichnung, erster Sieg über die amerikanische Concurrenz. Goldene Medaille Berlin (Mai 1901).

General-Repräsentanz für Oesterreich-Ungarn:

**H. Schott & Donnath**  
WIEN 6249  
III/3 Heumarkt 9.

Alleinverkauf für Cilli und Umgebung  
G. Schmid's Nachf., Cilli.

**Frau Anna Csillag!**  
Ersuche um umgehende Zusendung von 6 Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:

Frau Gräfin Cavriani-Auersperg  
Schloss Gleichenberg, Graz.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**  
Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden  
Achtungsvoll  
Emilie von Baumgarten, Steyr.

**Frau Anna Csillag!**  
Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zuzusenden zu wollen. Ludw. R. v. Liebig, Reichenbg.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**  
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Tiegel  
Graf Felix Conroy, Wien.

**Wohlg. Anna Csillag!**  
Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.  
L. Schweng v. Reindorf  
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

**Frau Anna Csillag, Wien!**  
Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauchs, Ihnen von einer unbedingt vorteilhaften Wirkung Mitteilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.  
Adele Sandrock,  
Schauspielerin.

**Euer Wohlgeboren!**  
Ersuche höflichst mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.  
Guido Graf Starhemberg, Kúpod.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**  
Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.  
Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

**Wohlg. Frau Anna Csillag, Wien!**  
Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.  
Mit vorzüglicher Hochachtung  
Frieda Giesz  
Kammerfrau ihrer Excellenz.

## Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Bartthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind. 6475

**Anna Csillag,**  
WIEN, I., Seilergasse 5.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**  
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade zu senden.  
Comtesse Vilma Metternich  
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**  
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.  
Achtungsvoll  
Prinz. Hohenlehe geb. Prinz. Solm.

**Wohlg. Frau Anna Csillag!**  
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.  
Markgraf A. Palovici  
Abanj Szemere.

**Frau Anna Csillag!**  
Um wiederholte Zusendung eines Töpfchens Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade bittet  
Prinz. Carolath, Cöthen (Anhalt).

**Euer Wohlgeb. Frau Csillag!**  
Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.  
Hochachtungsvoll  
Baronin Baselli, Ems, Westbahn.

**Wohlg. Frau Csillag!**  
Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden. Sie bestens grüssend  
Antonie Wolontar, Görz.

Bekony-Sz. László.  
**Frau Anna Csillag!**  
Per Postnachnahme erbitte ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade  
Graf Em. Esterhazy sen.

**Euer Wohlgeboren!**  
Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.  
Gräfin Anna v. Wurmbraut  
Birkfeld.

**Wohlg. Frau Anna Csillag, Wien!**  
Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl für die Pflege der Haare gefälligst einzusenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielte.  
Hochachtungsvoll  
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz  
Irma Plezel.

Berühmtester Liqueur Oesterreichs

Paris 1900: „Grand Prix“

GESSLER'S echter

**ALTVATER**

alleinige Fabrikation:

6421

Siegfried Gessler, k. u. k. Hoflieferant, Jägerndorf.

## Das Wunder- Mikroskop,

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2 $\frac{1}{2}$  Millionen verkauft wurden, ist jetzt von mir für den geringen Preis von

**nur K 2.40**

[gegen Vorhereinsendung von K 2.60 franco, Nachnahme 40 h mehr] erhältlich. Vorzüge dieses Wunder-Mikroskopes sind, dass man jeden Gegenstand circa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so gross sind. Unentbehrlich zum Unterrichte der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungs-Apparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und des Fleisches auf Trichinen. Die im Wasser lebenden Infusionstierchen, welche mit blossen Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig herumschwimmen. Ausserdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. — Besseres Mikroskop mit 2500facher quadr. Vergrößerung inclusive mehreren Objecten und Objectivgläsern in elegantem Kasten nur K 5.—. Anweisung wird beigegeben. — Hochfeine Fernrohre zeigen auf sehr grosse Entfernung, achromatische Gläser, drei Auszüge aus Messing in elegantem Etui nur K 5.—. Versandt durch

**A. Feith, Wien, V $\frac{1}{2}$ , Matzleinsdorferstr. 76.**

## Feuerversicherungen

aller Art übernehmen

die von österreichischen Industriellen gegründeten  
Versicherungs-Verband österreichischer und ungarischer Industrieller in Wien  
Oesterreichische Elementarversicherungs Actien-Gesellschaft.

Volleingezahltes Actien-Capital 4 Millionen Kronen.

Wien, IX/1, Peregringasse 4.

Vertretungen in Cilli: Agentur Alois Kvartić, Versicherungsgag.  
M. Gorischek, Realitätenag.

Agenten werden zu günstigen Bedingungen acceptiert.

5797

## Schweizer Uhren-Industrie.



Nur 16 K.

Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- und Pölist-  
beamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nach-  
richt, dass wir den Alleinverkauf der neuerfundnen Original-  
Genfer 14 karat. Elektro-Gold-Plaqué-Rem.-Uhren „System  
Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen die  
antimagnetische Präzisionswerk, sind genauest reguliert  
und erprobt, und leisten wir für je. e Uhr eine dreijährige  
schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln  
mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern,  
prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundnen, absolut  
unveränderlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt  
und ausserdem noch mit einer Platte 14 karat. Goldes über-  
zogen, und besitzen daher das Aussehen von echtem Gold  
derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt gol-  
denen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind.  
Einzigste Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen ver-  
liert. 10,000 Nachbestellungen und circa 8000 Belohnungs-  
schreiben innerhalb 1 Monats erhalten. Preis einer Herren-  
oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr  
ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-  
Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 2, 5 und  
8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurück-  
genommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme  
oder vorherige Geldzusendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel  
(Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

6122

## Grablaternen

6497

Metallkränze, Kohlenkübel, Ofenvorsetzer, jede Gattung Laternen, Petroleumkannen, Schwabefänger, Reibmaschinen, Vogelkäfige, Schnellsieder, Mehlspeisformen, Ausstecher, Emailgeschirr, Monogramme, Esslöffel und Bestecke, Wasserschaffeln und Kannen, Badewannen, Schirmständer und Tassen etc. in grosser Auswahl, sowie **sämtliche Küchengeräthe** billigst bei **A. Tschansch, Cilli, Gartengasse 11.**

## Eine Wohnung

Hochparterre, mit 4 Zimmern, Küche samt Zugehör und Gartenbenützung ist ab November zu vermieten **Ringstrasse 7.**

Ein hübsch

6470

## Möbliertes Zimmer

gassenseitig mit separiertem Eingang ist sofort zu vermieten. Anfrage: **Hauptplatz 20, Friseurgeschäft.**

## Eine Wohnung

mit 3 Zimmer und Zugehör zu vermieten per 15. November. Anzufragen in der Eisenhandlung 6498

**Joh. Radakovits.**

Eine

## Laubsäge-Maschine

ist sehr preiswürdig zu haben. — Adresse in der Verwaltung d. Bl.

## Eckert's Edelraute

diätetischer

### Natur-Liqueur

aus Hochgebirgs-Kräutern, destilliert, wohl-schmeckend, magen-stärkend. Auf Jagden oder Touren dem Wasser beigemischt, vorzüglich erfrischend. 5920

Bestempfohlenes Hausmittel.

Kais. kön. landpriv.

Liqueur-Fabriken

**Alb. Eckert, Graz.**

6391

## Herrschafts-Villa

elegant, 10 Zimmer, Parkgarten, ein-trägliche Oekonomie, solide Wirt-schaftsgebäude, 15 Min. von Cilli, billig verkäuflich. Näheres sagt die Verwaltung der „D. W.“ 5635

Putze  
nur mit  
**Globus**  
Putz-  
Extract.

Prämiert mit Goldener Medaille  
**Weltausstellung Paris 1900.**  
Zu haben in allen durch Placate erkennt-lichen Geschäften! 6390  
Dosen à 10, 16 und 30 Heller.

### Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende ver-danken demselben ihre Wiederher-stellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 6410

### Für Wasser-

leitungen und Pumpen grösste Special-Fabrik ist Ant. Kunz, kais. u. kön. Hof-lieferant, Mähr.-Weisskirchen. Prospecte gratis

## „Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureau in Wien: „Germaniahof“ I., Engsch Nr. 1, und Sonnenselzergasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1900	K	732,006,339
Neue Anträge im Jahre 1900	„	62,308,616
Sicherheitsfonds Ende 1900	„	291,367,232
Gewinnreserve der Versicherten Ende 1900	„	20,217,233

Gewinnbetheiligung mit Beginn der Versicherung und jährlicher Bezug der Divi-dende schon bei Zahlung der dritten, vierten Jahresprämie u. s. f. — Dividende im Versicherungsjahre 1902/3 an die nach Plan B Versicherten aus 1880: 60%, 1881: 57%, 1882: 55%, 1883: 52%, 1884: 49% u. s. f. der vollen Tarif-Jahresprämie. Jede Nachschußverpflichtung der Versicherten vertragsmäßig ausgeschlossen.

Mitversicherung des Kriegsriskos und der Invaliditätsgefahr. — Keine Arztkosten. Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch Herrn **Freiz Rasch**, Buch-händler in Cilli. 6493

Specialität:

## Auerlicht für Orte ohne Gas.

Gasstoff-Glühlicht, Patent Heuer.

### Gasselbsterzeugende Lampen.

Schönste Belenchtung für geschlossene Räume, Strassen, Plätze und Gemeinden.

**Spiritus-Gaskochherd Heuer's: Orig.-Oeconom**, einziger regulirbarer Kochherd ohne Docht.

### Baulampen, Löthwerkzeuge eigener Construction.

Lieferung von Prima Gasöl, Hydrat, Benzin in Eisenbarrels u. Blechkannen.

**Johannes Heuer, Wien,**

IV., Mayerhofgasse 4.



Gegründet 1891.  
6487

## Lungen- und Nervenleidende

Magen-, Darm-, Leber-, Gicht-, Rheumatismus-, Asthma-leidende, Zuckerkrankte, Blutarme und Bleichsüchtige

erhalten gegen 10 Heller-Marke Muskunst, wie diese Leiden auf natürlichem Wege, ohne Berufs-förderung, dauernd beseitigt werden. (Briefporto nach Sachsen 10 Heller.) 6097

„Sanitas“, Brunndöbra i. Sa. Nr. 517.

## Vereins-Buchdruckerei

Verlag:

„Deutsche Wacht“

erscheint

Sonntags und Donnerstags.

Untersteirische

Eisenbahnfahrordnung

in Plakatform

erscheint immer Anfangs Mai

und October.

Buchbinderei

„Celeja“  
in Cilli

Rathhausgasse 5  
im Hofgebäude.

Uebernahme

aller Druckerarbeiten  
bei billigster Berechnung.



## Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Sparcasse übernimmt in Verwahrung, resp. in's Depot:

### Wert-Papiere

des In- und Auslandes

Cassenscheine und Einlagsbücher

von

Sparcassen u. anderen Creditinstituten

auch Goldmünzen

gegen eine mässige

Depotgebühr.

Die näheren Bedingnisse sind im Amtlocale der Sparcasse zu erfahren.



## Safe-Deposits

Privat-Depôts

unter eigenem Verschluss der Partei.

Jedes einzelne Fach steht unter Sperre des Mieters und Mitsperre der Sparcasse.

Isolirt von den übrigen Cassa-Localitäten zu ganz un-gestörter Manipulation.

Fahrkarten- und Frachtscheine

nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarteten an die 5688

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

**Julius Popper**, Bahnstrasse 8 in

Innsbruck,

**Anton Rebek**, Bahnhofgasse 92

in Laibach.

# Erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft gegen Einbruch

in WIEN versichert:

I. Privat-Haushalts-Einrichtungen. II. Warenlager und Geschäfte. III. Juwelier-, Uhren- und Bijouterie-Geschäfte. IV. Banken, Sparcassen, Wechselstuben, Advocaten, Notare und sonstige öffentliche und private Aemter und Anstalten. V. Öffentliche Pfandleihanstalten. VI. Beschädigungen an Gebäuden und Localitäten.

6465

**Mässige Prämien-Tarife.**

(Postfach 76.) Vertreter: Adolf Beer, Cilli, Grazerstrasse Nr. 47. (Postfach 76.)

**Spar- und Vorschussverein Cilli**  
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

## Hauptversammlung

am siebenten (7.) November 1901, Nachmittags 5 Uhr im Gemeinderathsaale.

### Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Allfällige Anträge.

### Für den Ausschuss:

der Obmannstellvertreter:

**Julius Rakusch.**

6494

Grosser

## brauner Hund

mit weissen Streif auf der Brust, ist  
**zugelaufen.**

Martin Slabenigg, Lubečno Nr. 1  
bei Cilli. 6503

## Wohnung gesucht!

Wohnung mit 3 Zimmern u. Zugehör  
wird zum baldigen Bezuge gesucht.  
Gefl. Anträge unter „Wohnung 1901“  
an die Expedition d. Bl. 6499

Ein kleiner

## gesunder Knabe

1 1/4 Jahre alt, würde an Kinderfreunde  
(Ehelente) an Kindesstatt abgegeben. —  
Adresse in der Verwaltung d. Bl. 6492

F. Dirnberger's  
**Delicatessen-Handlung**  
Cilli, Grazerstrasse Nr. 15

Täglich  
lebende **Karpfen**

in der Sann ausgewässert;

Freitag jeden **Fogosch**

Bestellungen auf gemästete Gänse werden  
entgegenommen, zu den billigsten  
Preisen. 6502

## Lehrjunge

aus gutem Hause findet Aufnahme bei  
der Handelsfirma 6495

**Leonard del Cott, Rann.**

Z. 10548.

## Kundmachung.

Die mit hierämtlicher Kundmachung vom 26. Juli 1901  
Z. 772, auf die Dauer von drei Monaten über den Stadtbezirk  
von Cilli verhängte **Hundecontumaz** wird anlässlich des  
Vorkommens neuerlicher Wuthfälle in der nächsten Umgebung  
bis auf Weiteres verlängert und es bleiben daher die mit citirter  
Kundmachung angeordneten Vorkehrungen für die weitere Dauer  
der Contumaz aufrecht.

Stadtamt Cilli, 23. October 1901.

Der Bürgermeister:

**G. Stiger, m. p.**

6501

## Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sage ich für die mir  
bewiesene Theilnahme anlässlich des Todes meines unvergeß-  
lichen Bruders, Herrn

**Carl Kolatschek,**

und der regen Betheiligung an seinem Begräbnis meinen  
herzlichen Dank.

**Ida Kolatschek.**

## Die Nieder-österreichische Landes-Lebens- und Rentenversicherungs-

wie Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Anstalt wurde im steiermärkischen Landtage am 23. Juli d. J. als Landesanstalt von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung hervorgehoben. Jahrzehnte hindurch wurde schon angestrebt, dass der Staat oder das Land den Betrieb der Versicherung übernehme. Der niederösterreichische Landtag hat dem Rechnung getragen und die Niederösterreichische **Landes-Lebens- und Renten-**, wie **Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt** errichtet. Ihre Satzungen und Versicherungsbedingungen sind auf den humansten und dabei solidesten Grundlagen aufgebaut. Sie wurde bereits in allen Ländern Oesterreichs activiert, wie in allen grösseren Städten Zweigniederlassungen errichtet, so auch hier in **CILLI**, wo die Geschäftsführung Herrn

**JOHANN FISCHER, Herrengasse Nr. 34**

übertragen wurde. Gefällige Auskunft über jedwede Versicherungen und Kinder-Aussteuer.

6483

Prospecte werden auf Verlangen zugesandt.